



Alex. S. Popov

Funkhistorischer Interessenkreis



Heinr. Hertz



Gugl. Marconi

Offizielle Mitteilungen
der GFGF e.V.

Herausgeber:

Gesellschaft der Freunde
der Geschichte des Funk-
wesens (GFGF) e.V.

Nr. 14 (Ausgabe G)

September 1980



GFGF-Tagung
April 1980
in Arnsberg
Flohmarkt in
der Schützen-
halle

(Siehe im Heft
Seiten 99 ff.)

Kopfbildreproduktionen mit freundlicher Genehmigung der Verlage:
H. Hertz und G. Marconi aus dem Buch: "Wellentelegraphie" von
Hanns Günther, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1921;
A. Popov aus dem Buch: "Ferdinand Braun" von F. Kurylo, Heinz
Moos Verlag, München 1965; Impressum siehe Rückseite des Heftes.

Anmerkungen, Ergänzungen, Korrekturen zu:
 ___G.F.J. Tyne: "Saga of the vacuum tube"___

Von Bernd Namendorf

Dieses Buch ist wohl das beste zum Thema, das in den letzten Jahren herausgekommen ist. Ohne die Leistung von OM Tyne zu relativieren, sollen hier einige Dinge nachgetragen werden, die z.T. sicher nur aus Platzmangel nicht von ihm erwähnt werden.

Für freundliche Unterstützung, besonders was Literatur angeht, danke ich hier besonders den Herren Salzmann, Strößner, Mende, Sorgenfrei, Kottlorz und den Mitarbeitern der Stadtbücherei Bünde.

Verwendung fanden nur gedruckte Quellen, die jedermann zugänglich sind. Mündliche Hinweise, die mit der zur Verfügung stehenden Literatur nicht nachprüfbar waren, werden als solche kenntlich gemacht. Alle benutzten Quellen stehen, wenn auch oft als Kopie, in meinem Bücherschrank und können gern eingesehen werden. Für Hinweise, Korrekturen etc. bin ich dankbar (errare humanum est).

Bünde, im Juli 1980.

Bernd Namendorf.

Lenards Arbeiten werden von H.G. Möller in seinen "Elektronenröhren" erwähnt, aber nur in den ersten Auflagen. Die Originalarbeiten erschienen zwischen 1898 und 1903 in den Annalen der Physik. Lenard untersuchte "Das Verhalten der Kathodenstrahlen parallel der elektrischen Kraft", maß die Geschwindigkeit der K-Strahlen und benutzte Hilfelektroden, zuletzt sogar in Form eines Gitters.

Der Fleming-Detektor wird von ihm selbst in einer umfangreichen Arbeit über die historische Entwicklung im Jahrbuch (94-101), dort sehr ausführlich, beschrieben.

In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg (einige Arbeiten datieren sogar vor der Jahrhundertwende) wurde verschiedentlich mit einer speziellen Art von Detektor gearbeitet. Dabei wurde in einem Glasbehälter ein Gas bis kurz vor die Glimmentladung vorgespannt. Das geschah zunächst durch Hilfelektroden (Zehndersche Röhre, Boltzmann, Righi), später entfielen sie. Traf nun ein HF-Signal auf diesen Detektor, so zündete er. Mit einem solchen Detektor empfing Behnken in Berlin das Zeitzeichen aus Norddeich und vom Tour d'Eifel in Paris. [1, 2].

Diese Anordnungen waren lichtempfindlich, darum nannte man sie photoelektrische Detektoren, eine Elektrode wurde mit Kalium, Natrium u.ä. beschickt.

Es wäre sicher interessant, mit einer Fotozelle heutiger Tage einmal einen Empfangsversuch zu machen. Nach mündlichen Informationen (H. Paul CMG) wurde das 'Wehneltrohr', von dem mehrere Variationen bekannt sind, doch in einem Empfänger als HF-Gleichrichter benutzt. Die Rechte daran lagen ja bei Accumulatorenfabrik Hagen.

Die von Seddig gebauten Röhren wurden von Zeitgenossen nicht immer besonders hoch bewertet. Gebaut und entwickelt wurde im Physikal. Institut der Uni Würzburg, wo Herr Seddig Lehrer war. Die Röhren Instandsetzung Würzburg baute offensichtlich Röhren nach, die von Tfk. entwickelt waren. Was die von OM Tyne angegebenen Serien-Nr. betrifft, so sind sie ja offensichtlich nicht in aufsteigender Folge. Hier sollten alle Besitzer von Seddig-Trioden einmal ihre Serien-Nr., Datum und Bauart aufschreiben, um so etwas klarer zu sehen.

OM RÜchardt kündigt im Jahrbuch einen Aufsatz über Senderöhren von Seddig an, er konnte von mir noch nicht aufgefunden werden. Eine rote Lackkappe als Hinweis darauf, daß es sich um eine Audion-Röhre handelt, tragen auch die RE 16, RE 84 und andere (Huth hatte noch mehr Farben). = Rotkäppchen.

RÜchardt, ein Mitarbeiter von Seddig, ist der Autor des wohl ersten (?) längeren Beitrages über Röhrenherstellung. So wird das Ausglühen aller Bauteile aus Metall in einem evakuierten Porzellanrohr empfohlen. Nach dem Herausnehmen sollen die Metallteile keine Gase mehr aufnehmen. Die Erhitzung des fertigen Systems im Kolben an der Pumpe durch HF-Wirbelstrom wird nicht erwähnt.

Man hielt Kupfer für brauchbar, weniger gut war Eisen und Nickel, letzteres wegen seines Arsengehaltes. Wolfram, Tantal und Molybdän seien Luxus. [3].

Tfk baute eine zerlegbare Röhre für Versuche. Die Glasschlüsse dieser Senderöhre waren einigermaßen vakuumdicht [16]. Die erste Wasserkühlröhre war die "Milchkanne" 1917, Allglasröhren mit Luftkühlung kamen damals serienmäßig nur bis 5 kW heraus. Seitz baute eine vollständig aus Metall bestehende Senderöhre, nur die Einschmelzungen waren aus Glas [11].

Seddig, Wien, Seemann bauten im Physikal. Laboratorium Röhren, die die Wirkung einer Platte ausnutzten, die sich auf der der Anode abgewandten Seite des Heizfadens befand. Sie beeinflusste die Raumladung, und die Röhren brauchten nur sehr kleine Betriebsspannungen. Das war wichtig für portable Geräte im Krieg. Zu einer praktischen Anwendung über einzelne Labormuster hinaus kam es nicht. Gründe waren Schwierigkeiten mit dem Vakuum und der abweichende Innenwiderstand der Röhren, die unbedingt in den schon vorhandenen Geräten betrieben werden sollten. Herr Fath hat diese Röhren noch selbst gesehen. Später baute Philips eine Elektrometerröhre nach diesem Prinzip. Auch in G gab es parallele Entwicklungen. [12].

Die Röhren von Tfk, Seddig und TKD aus der Zeit um 1916-20 ähneln sich sehr stark. Es gab zwar während des Krieges einen "Burgfrieden" auf dem Urheberrechtsgebiet, auch Huth baute Röhren mit Zylinderanode, die RS... und RE... hießen, später ja nur noch Kastenanode, trotzdem gab es da sicher mir noch unbekanntes Querverbindungen.

In der T2 1920 erschienen sehr instruktive Beiträge über die Herstellung von Röhren, mit vielen Bildern der Einzelteile und Bauphasen. Es gab sehr unterschiedliche Bauformen. So kommen Exemplare der EVE 173/RE 16 etc. mit Metall- und Kunststoffsockel vor. Ich habe eine Röhre, bei der die Sockelstifte abschraubbar sind, wie die Stifte eines Bananensteckers. Darüber, wieviele Röhren hergestellt wurden und wann die Produktion begann und endete, gibt es widersprüchliche Angaben. Schon 1924 steht auf einem offiziellen Datenblatt von Tfk neben EVE 173 und anderen "solange Vorrat". Das bedeutet aber nicht, daß die Produktion wirklich damals bereits gestoppt war. Mündlich ist mir von Röhren aus dem Jahre 1930 (?) berichtet worden. Pro Tag wurden im Jahre 1918 laut H. Rukop produziert:

2 Stück RS 15 1500 Watt; 15 Stück RS 18 500 Watt; 50 St. RS 5 20 W
 5 Stück RS 17 75 Watt; 19 Stück RS 19 200 Watt; 250 St. RE 11
 20 Stück RS 12 20 Watt; 1000 St. RE 16

Will man nun daraus die relative oder gar absolute Häufigkeit ableiten, so ist Vorsicht geboten. Es wird aus diesen Angaben ja nicht klar, wie lange eine Röhre produziert wurde. Die RS 15 beispielsweise war jahrelang die Standard-Röhre für Rundfunksender. Einzel- oder parallelgeschaltet steckte sie in fast allen kleineren Sendern. Nimmt man die kleinen Änderungen hinzu, die die Typenbezeichnung wandelten, so "lebte" sie bis nach 1945!

Ähnlich ging es mit manchen Hochspannungsgleichrichterröhren. Alle Röhren des 1. Weltkriegs tauchten ab 1919/20 als Surplus auf dem Markt auf., Ob damals, wie heute üblich, Röhren auch von anderen Herstellern unter Markenzeichen Tfk-AEG gebaut wurden, ist nicht bekannt.

Natürlich stimmt es nicht, wie OM Tyne anführt, daß die RS 5 und 4 verwandt sind. Wegen der stark abweichenden Daten ist das unwahrscheinlich. Auch Rukop erklärt den "Stammbaum" stets anders. Vielleicht liegt hier eine Verwechslung vor.

1921 wurden von Tfk angeboten: EVN 171, EVE 173, RE 11, 16, 25, 26, 28, 20, 33, 38, RS 5, 15, 18, 19, 21, 27, 29, 30, 31. 1923: RG 40, 44, 45, 46, 52, 56, 61, 63, 64, 65, 66.

Einige dieser Typen wurden schon im 1. Weltkrieg benutzt, andere über 1945 hinaus! Einige Röhren wurden speziell für den Export nach W gebaut, sogar mit USA-Sockel. Vor 1923/24 gab es ja dort schon viele Radioamateure.

Frühe Netzheizungsröhren waren u.a. REN 1 EW, 1004; 1928: REN 2104, 2204, RENS 1204, REN 501, 511, 601. Noch 1929 wurden angeboten: SS I, II, SS III, R, OBE, OCK. [15].

Gerade Senderröhren sind wohl schon damals, ebenso wie heute, von Radioamateuren als Andenken ins Regal gestellt worden, so daß sie relativ häufig sind.

Etwas 1924 baute die Baaser Glühlampenfabrik eine Röhre, die RE 1, noch mit Wolframfaden. Nur darüber konnten bisher Daten gefunden werden, nicht jedoch über ebenfalls angekündigte Röhren mit Sparrkatode.

Hull baute eine Röhre, die er Magnetron nannte. Gegenüber der heute darunter verstandenen gab es einen Unterschied. Hull wollte die Intensität des Magnetfeldes ändern, um so den Anodenstrom zu beeinflussen. Damit hatte ja auch schon früher Lieben experimentiert. Hull war bekannt, daß sich die Elektronen auf kardioideförmigen Bahnen bewegen und daß dadurch bei einer bestimmten Stärke des Magnetfeldes der Anodenstrom stark abnimmt. [10].

Tfk baute bereits um 1917 Röhren mit zwei Systemen in einem Kolben. Laut H. Rukop sollte das durch Parallelschaltung die Steilheit erhöhen. Die Röhren dienten auch für Gegentaktchaltungen. [6].

Manfred von Ardenne wurde 1907 in Hamburg geboren. Der Vater wurde nach Berlin versetzt. Schon früh experimentierte er auf den Gebieten Optik, Mechanik, Chemie, Elektrotechnik. 1923 saß er am Sender, als der Rundfunk vorgeführt werden sollte. Schon um 1920 hatte er D.S. Loewe kennengelernt. Gemeinsam mit Heinert bearbeitete er das Gebiet "Breitband"-Verstärker. Als direktes Ergebnis kam es zum Loewe-Ortsempfänger und zur Arcolette. Ardenne konnte hervorragend Reklame für seine Entwicklungen machen. Etwas 1925/26 baute er dann mehrere Systeme gemeinsam mit den Koppel-C und den Widerständen in einen Glaskolben. Das Risiko, daß eine Röhre ausfällt, war zwar etwas höher, wurde aber aufgewogen dadurch, daß Loewe zum Festpreis Reparaturen vornahm.

Die unstabilen Hochohmwiderstände waren geschützt, schädliche Koppel-C durch die Schaltungsaufbauten vermieden. Mehr als 1 Million Geräte mit diesen Röhren wurden gebaut. Auch Tfk, Valvo, Kramolin/TKD bauten Röhren mit mehreren Systemen, jedoch ohne weitere Bauelemente im



Von Günther Gördes

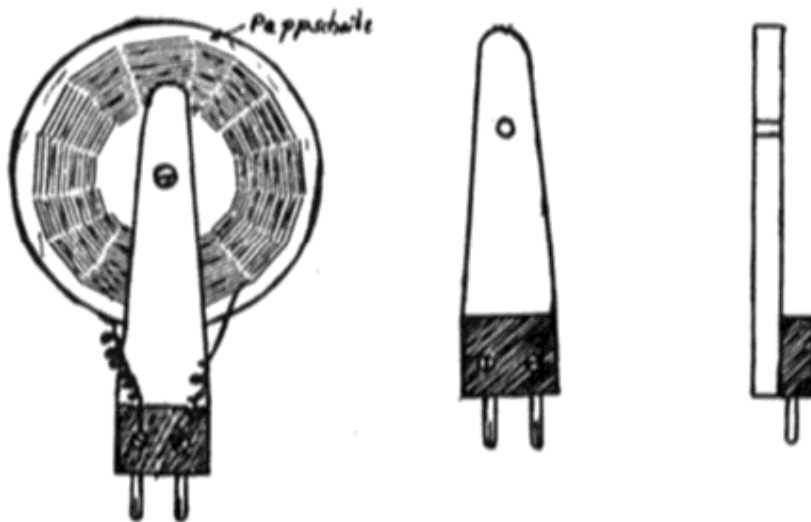
Die freitragende Flachspule

Die einmal gefertigte Schablone der Wabenspule benutzen wir heute. Wir setzen nur eine Reihe Nägel ein. (Siehe Heft Nr. 12). Bei der Bewicklung verfährt man in der Weise, daß man den Anfang des Drahtes nach Freilassung eines Stückes von 15 cm Länge zuerst um Stift 1 wickelt, ihn dann unter fortwährenden straffen Anziehen durch die Stäbe flicht, bis die für den gewünschten Wellenbereich erforderliche Windungszahl erreicht ist. Diese entnimmt man aus der Tabelle in Heft Nr. 11 März 80. Die fertige Spule wird unter Verwendung von dünner Zeponlack-Lösung, oder wie vorgehend beschrieben, lackiert.

Letzteres, damit die Spule die erforderliche Festigkeit erhält. Ist der Lacküberzug trocken, so zieht man die Nägel heraus und drückt die Spule vorsichtig von der Holzscheibe herunter. Sollte sie sich nicht sofort lösen, so zieht man den Anfang des Drahtes - vorsichtig - sodaß die erste Windung abrollt. Dann geht es ganz leicht.

Zuletzt wird die Spule auf eine runde Pappscheibe geklebt; oder mit Nadel und Zwirn angenäht. Der Durchmesser der Scheibe soll etwas größer sein als die Spule. Die Pappscheibe ist in der Mitte gelocht, sodaß die Spule bequem mit dem in der Abbildung dargestellten Spulenträger verschraubt werden kann.

Der Spulenträger wird aus Hartholz hergestellt und am Ende mit Steckkontakten versehen.



Radiogeräte in Worten

- Brandt B3 -

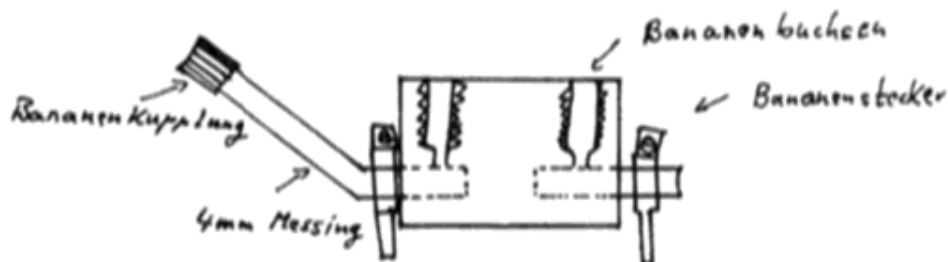
von Rüdiger Walz

Ich hoffe die Zeit zu finden, des öfteren an dieser Stelle über Radiogeräte zu berichten - Seltenheiten oder auch nicht. Dieses Mal möchte ich das Gerät B3 von Brandt vorstellen. Es handelt sich um die Ausführung mit der Dreifachröhre VT 139 von TeKaDe. Von daher also eine Seltenheit. Das Baujahr schätze ich auf 1927/28. Das Gerät besteht aus einem kleinen schwarzen Preßstoffkasten 18 x 6,5 x 15 cm (BxHxT). Hinten rechts befindet sich die Röhre, deren Sockel im Kasten versenkt ist, so daß man nur den Glaskolben sieht. Links daneben stehen drei Spulenhalter, die hintereinander angeordnet sind. Der vordere und der hintere Spulenhalter ist schwenkbar. Der vordere Halter ist abnehmbar um ein Gramophon anschließen zu können. (siehe Plan) Die hintere Spule dient zur Rückkopplung des Audions. Vorne rechts vor der Röhre sitzt der Abstimmknopf, links daneben der Ein-Aus-Schalter gekoppelt mit dem Heizspannungsregler.

Der Verstärker ist RC-gekoppelt und das erste System der Dreifachröhre dient als Audion. Die Widerstandswerte habe ich selbst gemessen, da die Widerstände keinen Aufdruck besitzen. Gleiche Widerstände sind jedoch mit der gleichen Farbe lackiert. Ich hoffe, daß sich die Werte im Laufe der Zeit nicht allzusehr geändert haben. Ich nehme auch an, daß von A2 nach E bei Betrieb über A1 eine Kurzschlußbrücke gesteckt werden muß.

Der vordere Spulenhalter fehlte leider, so daß ich ihn selbst anfertigen mußte. Ich habe mich dabei an dem fest montierten Hinteren orientiert. Daß ein solcher Halter vorhanden war, habe ich dem Bild des B3 aus dem Katalog des Deutschen Rundfunkmuseum entnommen. Das Rundfunkmuseum besitzt die Ausführung mit drei Normalröhren.

Aus einer 1 cm dicken Pertinaxplatte habe ich ein Stück 2,5 x 3 cm ausgesägt und mit den entsprechenden Bohrungen versehen. Als Buchsen dienten zwei Bananenbuchsen, deren Kunststoffkopf ich abgeschraubt habe, so daß sie ganz in das Klötzchen versenkt werden können. Die Buchsen wurden stramm eingesetzt, nachdem die beiden Achshälften aus 4mm Messingstab eingesetzt waren. Dadurch entsteht ein sicherer Kontakt mit den beiden Achshälften. Als Achslager dienen zwei Bananenstecker ohne Griff, die zwecks seitlichen Anschluß schon angebohrt waren. Sie wurden oben angeschlitzt und durchbohrt um die Spannschrauben aufnehmen zu können, die dafür sorgen, daß die Achsen stramm sitzen und der Halter in jeder Stellung stehen bleibt. Die eine Achshälfte wurde entsprechend zum Griff abgewinkelt und auf das Ende die Hälfte einer Bananenkupplung als Fingergriff aufgesetzt.

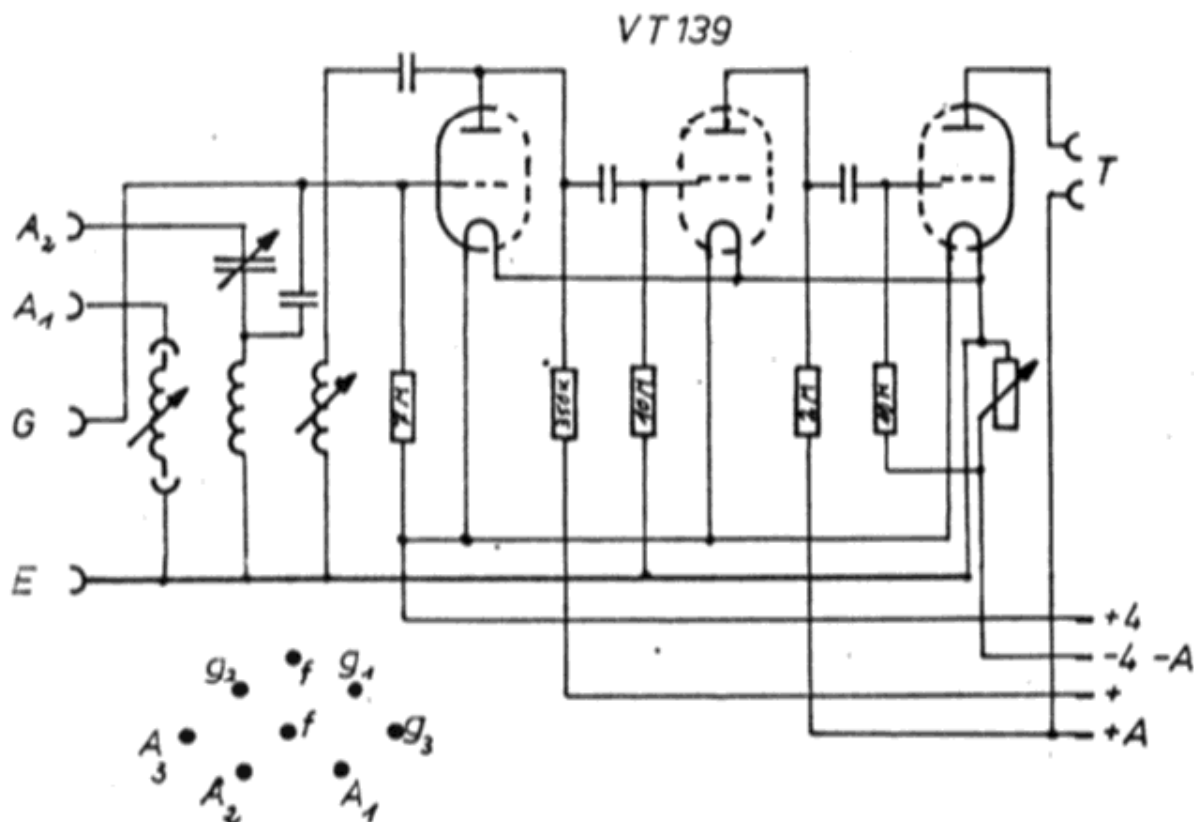


Die Sockelschaltung der Röhre habe ich selbst durch Anlegen einer Spannung und Beobachten des Stromabfalls beim Anlegen einer negativen Spannung an das entsprechende Gitter aufgenommen. Widerstände und Kondensatoren sind bei dieser Röhre, im Gegensatz zur Loewe-Dreifachröhre, nicht eingebaut. Als Anodenspannungen werden Spannungen zwischen 50 und 90 V benötigt. Genaue Werte sind leider nicht bekannt.

Röhrendaten:

$U_f = 3,8-4 \text{ V}$; $I_f = 3 \times 0,15 \text{ A}$; $U_a = 30-120 \text{ V}$; S je $1,4 \text{ mA/V}$
 $D = 10/6/15 \%$; Verstärkungsfaktor: $10/16/7$; I_a im Durchschnitt = $6/0,25/9 \text{ mA}$; $I_a \text{ max} = \text{je } 25 \text{ mA}$.

Die Röhre hat keinen Getter und wurde meines Wissens wie die Pentatronröhre mit zwei Systemen bis ca 1928 in Geräten verwendet. Sie besitzt einen Bariumoxidfaden und der Sockel entspricht dem der Pentatronröhre VT 126 mit je einem zusätzlichen Stift rechts und links (siehe Schaltbild). Die VT 139 kostete 1931 16,- RM. Normale Batterieröhren von TeKaDe kosteten 7,50- 10,- RM.



Fortsetzung von Seite 70 a

Kolben, wodurch der wirkliche Vorteil verloren ging. Alle diese Konkurrenzprodukte fanden nicht diese weite Verbreitung.

Die ersten Röhren hatten bei Ardenne noch den Europa-Sockel, wie auch später die 2 HMD. Ansonsten trugen die Röhren den großen, charakteristischen Sockel. 2 HF, 3 NF waren die Röhren um 1926/28. Hinzu kamen u.a. HF 30, MO 44, 2 NF, WG 33, WG 34, WG 35, 36, 37, 3 NFL, 3 NFW, 3 NFK.

Die ersten Röhren waren für Batterieheizung, die WG ...-Serie für 180-mA-Strom, sie kam erst in den 30er-Jahren auf den Markt. Die Daten der 3 NF stimmen weitgehend mit den Einzelröhren überein. Die Systeme wurden von ihnen übernommen (LA 74, 77, 101).

Eine UKW-Mehrfachröhre wird in der Literatur erwähnt, ist aber zweifelhaft [8, 9]. Späte Exemplare der 3 NF haben einen herausgeführten Anschluß für Rückkopplung.

Weiter Seite 79

Autor widersprach Veröffentlichung

Schluß von Seite 110

Da hat niemand hineinzuschauen, das geht niemand nichts an. Nach draußen jedenfalls sehen sie wie echte Radios aus.

Also, nichts für ungut. Spaß muß sein. Aber immerhin, Freunde, denkt an diese hübschen antiken Telephone in den Schaufenstern und an die Oldtimerkarossen mit modernem Motor. Solche Kuckuckseier wollen Sie doch wohl nicht eines Tages in Ihrem Radiogelege haben. Es sei denn aus pädagogischen Gründen oder aus Spaß.

Röhren prüfen einmal anders
 von Gerhard S a l z m a n n

Seit einigen Jahren baue ich mir eine Röhrensammlung auf. Immer wieder wird dann der Wunsch wach, diese alten Röhrenveteranen auf ihren Gebrauchswert zu überprüfen. Natürlich gibt es Röhrenprüfgeräte wie die bekannten RPG 4/3 oder die schon wesentlich neueren Ausführungen wie das WS 19 u.ä.

Diese Geräte sind bestens geeignet, wenn man beschriftete Röhren hat, dann gibt es keinerlei Probleme, diese Röhren zu prüfen, vorausgesetzt, man besitzt eines dieser Geräte. Ich habe leider bisher keines bekommen können. Schwieriger erscheint es schon, Stahlröhren ohne Beschriftung zu identifizieren. Hin und Wieder erscheint mir auch der Versuch ratsam, Röhren mit ungenügender Emission durch einen Regenerierungsversuch wieder zum Leben zu erwecken. Natürlich wäre es optimal, wenn man auch noch die Kennlinie durchfahren könnte, allerdings ergibt sich sofort die Frage, wozu eigentlich, bei der Konstruktion der Röhre ist das doch zur Genüge geschehen. Im normalen Betriebsfall ist es nur entscheidend, ob die Emission noch ausreichend ist und ob die Funktion der Röhre noch soweit gewährleistet ist, das läßt sich in einer einfachen Schwingenschaltung brauchbar überprüfen.

Nun, diese und andere zusätzliche Überlegungen ließen es mir ratsam erscheinen, ein eigenes "Röhrenprüfgerät" zu entwerfen. Ich bin mir völlig darüber im Klaren, daß ein solches Gerät eigentlich niemals so recht fertig wird. Trotz vielen Überlegungen werden immer wieder neue Gedanken, Wünsche und Forderungen wachgerufen. Wenn dann ein vorläufiger, gebrauchsfähiger Zustand erreicht ist, dann kommt die "Arbeitsfreude" recht bald. Man erkennt auch, daß wieder einige Wünsche offen geblieben sind. Sicherlich läßt es sich anschließend noch erweitern, wenn man gleich zu Anfang genügend groß dimensioniert hat.

Nach allen diesen Überlegungen kristallisierten sich dann 5 Grundforderungen heraus, die einzeln besprochen werden sollten.

1. Sollten möglichst viele Fassungen fest eingebaut sein, aber auch seltenere Röhren durch Adapter erfaßbar.
2. Eine kontinuierliche Heizspannungseinstellung von 1,2 V - 90 V oder mehr ist erforderlich.
3. Identifizierung unbekannter Röhren und Ermittlung ihrer Anschlußbelegung.
4. Emissionsmessung und eine zusätzliche Funktionsprüfung.
5. Regenerierungsmöglichkeiten.

Die erste Grundforderung bezog sich auf den umfassenden Einbau aller möglichen greifbaren Fassungen. Sicherlich nehmen Senderöhrenfassungen den meisten Platz weg, trotzdem erschien es mir angebracht, auch hier einiges einzubauen. Da mich speziell das Gebiet der Wehrmachtsröhren interessiert, habe ich in dieser Richtung alles Erreichbare verwendet, wie nachfolgende Aufstellung aussagt.

Fassung T 1679 für	RV2,4 H 300; RV 2,4 P 45; RV 2,4 P 700; RV 2,4 P 701; RV 2,4 P 710; RV 2,4 P 711; RV 12 H 300; RV 12 P 2000; RV 12 P 2001; RG 12 D 2; RG 12 D 3; RL 2,4 P 3; MF 6; SF 1 A; LV 6; LG 15; RG 2,4 D 1;
Fassung T 1680 für	RL 12 T 1; RL 12 T 2; RG 12 D 60; RV 2,4 T 3; LV5; SD 1 A; RL 2,4 T 1; RG 2,4 D 10;
Fassung T 1688 für	RL 12 P 10; RL 12 P 50; RG 12 D 300; RL 4,8 P 15; RL 4,2 P 40; AF 100;
Fassung T 1723 für	RV 12 P 3000; RV 2,4 P 1400; RL 2,4 T 4; RL 4,2 P 6;
Fassung T 1755 für	LG 3; LG 4;
Fassung T 1670 für	RL 2 P 3; RV 12 P 4000;
Fassung T 1672 für	RV 2 P 800;
Fassung T 1678 für	RL 12 P 35; RS 287; RS 337; RS 391; RV 335; RG 48; RS 383; RS 243; RS 237;
Fassung T 1725 für	LS 50
Fassung T 1731 für	LV 1
Fassung 024b D 4120 für Fassung 024b D 4121 für	RD 2,4 Ga; RD 2,4 Gc; RD 2,4 Ta; RD 12 Ga; RD 12 Ta; RD 12 Te; DAC 41w; DC 41w; DCH 41w; DDD 41w; DF 41w; DL 41w;
Fassung T 1727	LD 1, LG 7
Fassung T 1730	LD 2;
Fassung T 1749	LD 5;
Fassung A 1101	LG 5; LG 8; LV 10; LV 12;
Fassung 0246 D 3858 für	RL 1 P 2; RL 2,4 P 2; RL 12 P 2;

Bei diesen Spezialröhren war es nicht immer leicht, alle Fassungen zu erhalten, einige "Blindlöcher" sind für den Fall gedacht, um zusätzlich nachzurüsten zu können.

Für den alten "Telefunkensockel", nämlich vier quadratisch angeordnete Stifte mit einer Nase, wurde die nächste Fassung eingebaut. Eine der stark benutzten Fassungen ist die für den "Europasockel" oder "Fünfersockel", der für die RE-Röhren und ihren Äquivalenten anderer Hersteller gedacht ist. In der nachfolgenden Aufstellung sind über 30 verschiedene Fassungen aufgeführt. Eine Buchsenreihe mit Kordelklemmen läßt die Möglichkeit offen, auch mit freier Verdrahtung an das Innenleben einer Röhre zu kommen.



Eu 5



Telef.-Sockel



Hexoden-Sockel



Au 5



Au 8



G 8a
Stahlröhren 8pol.

11
12
13
14
15



5pol.
Postsockel



6pol.
Postsockel



9pol.
Postsockel



Stahlröhren
10pol.
G 10a



Loctal 8



Loctal 9

22
25
26
29
31

50
54
55



Ocaltl K8a



US 4



Rimlock
B 8a



Pico 7
Miniatur



Pico 5
Miniatur



Pico 9
Noval



Magnoval



Dekal



Eichelröhren-
S ockel



T 1679



T 1680



T 1688



T 1723
T 1756



T 1670



T 1672



T 1725



T 1731



D 4020



T 1727



T 1735



D 1101



D 3858

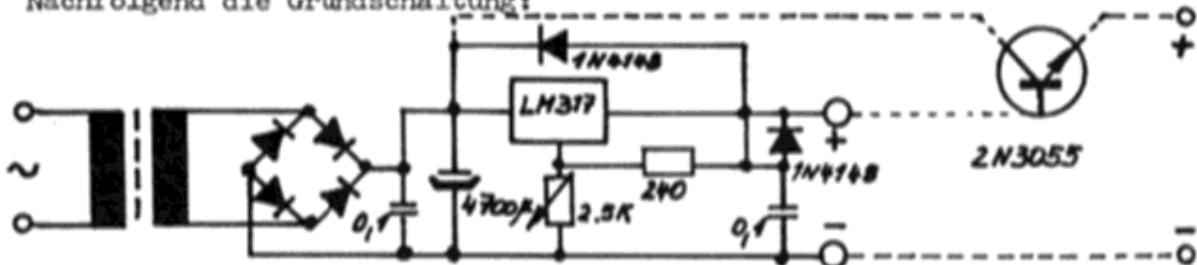


7stift US



T 1678

Die zweite grundsätzliche Forderung liegt im Netzteil für die Heizung der Röhren. Ein Transformator mit den vielen Wicklungsteilen für die verschiedenen Heizspannungen wäre zwar für die A, D, E, F, G und RE-Röhren durchaus realisierbar, erscheint mir aber bei den diversen unterschiedlichen Heizspannungen der B, C, H, U, P und V-Röhren und der anderen Allstromröhren ausländischer Hersteller nicht als günstigste Lösung. Abgesehen davon sind bei den Niedervoltheizungen die unvermeidlichen Ungenauigkeiten durch Spannungsänderung vom Netz beinahe zu groß, Überdies ist ein Transformator dieser Bauart auch nicht einfach herstellbar. Ein modernes, durch integrierte Schaltkreise geregeltes Netzteil erscheint mir wesentlich geeigneter. Unter der Vielzahl von spannungsstabilisierenden Schaltkreisen erscheint hier der LM 317 K für die geforderten Zwecke sehr brauchbar zu sein. Dieser Spannungsregler ist im Bereich von 1,2 - 37 V kontinuierlich einstellbar, die Ausgangstrombelastung wird mit 1,5 A angegeben. Der Baustein besitzt eine Kurzschlußsicherung und eine geringe Restwelligkeit. Um die jeweils eingestellte Spannung vom Anzeigeinstrument besser ablesen zu können, wurde auf den maximalen Regelbereich verzichtet und der Spannungsteiler für den Bereich von 1,2 V - 30 V ausgelegt. Nachfolgend die Grundschaltung:

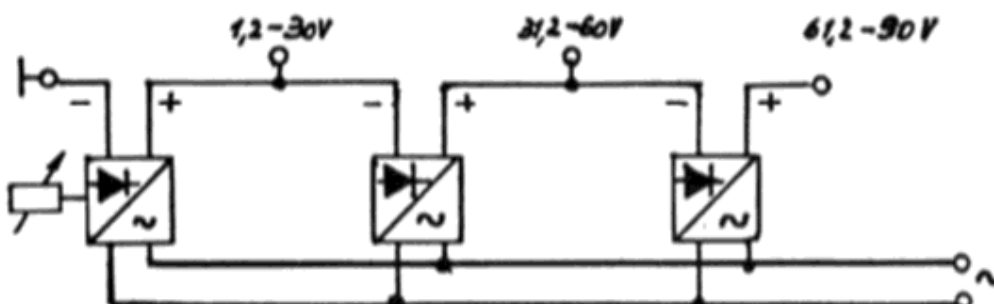


Bei den Niederspannungsheizfäden könnte 1,5 A evtl. als nicht ausreichend erscheinen, dann läßt sich die Strombelastung durch einen weiteren Transistor "verlängern". Bei der Anwendung des 2 N 3055 steht weit mehr als der doppelte Strom zur Verfügung, was im allgemeinen gut ausreicht. Mit dem so ausgelegten Netzteil lassen sich die RE-Röhren und ihre äquivalenten Typen, die A, D, E, F, G und nahezu alle Wehrmachtsröhren erfassen, vor allen Dingen geben die Heizspannungen von 2; 2,4; 4,2; 4,8; 25 Volt keine Probleme mehr auf.

Ausnahmen bilden B, C, H, U, P und V-Röhren. Hier sind Heizspannungen zwischen 25 und 110 V erforderlich. Eigentlich sind nur die V-Röhren und einige US-Röhren diejenigen, die die höchsten Spannungswerte erfordern. Natürlich könnte man heute mit thyristorgesteuerten Schaltnetzteilen operieren; hierbei erscheint mir die Nachbausicherheit nicht immer unbedingt gewährleistet zu sein.

Die einfachste Methode ist das Zuschalten von jeweils zwei weiteren Wicklungshälften von etwa 30 V, man erreicht dann mit 3 Schalterstellungen 1,2 - 30 V; 31,2 - 60 V; 61,2 - 90 V. Bis auf die Röhre VL 4 (110 V) ist nunmehr fast alles erreichbar. Abgesehen von der geringfügigen Unterheizung bei den 110 V-Typen ist auch bei der VL 4, der RG 110 D 250 und den 117 V US-Typen eine genügende Emission zu erzielen.

Eine Schaltskizze zeigt das Prinzipschaltbild des Netzteiles.



Bei der dritten Forderung wurde davon ausgegangen, unbekannte Röhrensockelbelegungen zu identifizieren, also grundsätzlich Röhren ohne Beschriftung oder mit unleserlicher Beschriftung in ihrer Sockelstiftbelegung zu erkennen. Von den äußeren Bauformen, von der verwendeten Sockelart, vom Erscheinungs- und Verwendungsjahr lassen sich doch schon sehr gute Rückschlüsse ziehen. Bei metallisierten Röhrenkolben hat meistens die Metallisierung Schaden gelitten, dann ist vielfach auch ein Blick in den Innenaufbau möglich. Verspiegelte Röhren haben evtl. noch ein "Subminiaturfenster" am Kolbenboden, das einen Einblick gewährt. Bei Stahlröhren und metallisch abgeschirmten Röhren versagen im allgemeinen optische Identifizierungsmethoden. Ein älterer Teil der deutschen Stahlröhrenproduktion hatte die Bezeichnung in den Stahlkolben eingepreßt, später wurde die Bezeichnung aufgedruckt und somit natürlich dann "abwischfreudig". Diesen Röhren stehen die äußerlich metallgeschirmten und innerhalb verspiegelten Röhren keineswegs nach. Das gleiche gilt natürlich auch für amerikanische, englische und französische Stahl- und Glasröhren.

Nun, eine Tatsache kommt hier zur Hilfe. Irgendwann hatte man dieses Problem sehr früh erkannt und sich sicherlich Gedanken gemacht. Pflichtbewußt genormt erscheinen nun die Heizfadenanschlüsse bei den gleichen Fassungen fast immer an der gleichen Stelle. Natürlich auch hierbei nicht ohne Ausnahme. Also wurden von diesen Fassungen eben mehrere eingebaut, damit auch die unübliche Heizfadenbelegung erfaßt wurde. Die nachfolgende Aufstellung gibt darüber näheren Aufschluß.

Sollte nun nichts Passendes zu finden sein, dann ist die schon eingangs erwähnte Buchsenreihe die optimale, aber leider auch die umständlichste "Fassung".

Fortsetzung von Seite 73

Die Röhrengeschichte beginnt einigermaßen übersichtlich in DL. Doch schon bald wird das Bild verworren. Im 1. Weltkrieg sahen sich mehrere Firmen veranlaßt, ebenfalls Röhren zu bauen. Ob das auf staatliche Anweisung hin erfolgte oder aus freiem Antrieb, ließ sich bis jetzt nicht einwandfrei ermitteln.

Da war einmal Huth, eine alte bekannte Herstellerin von Fernmelde- und Signalanlagen. Bis etwa 1919 entwickelte man dort Sender und Röhren. Diese trugen RE ... und RS ...-Typenbezeichnungen. Ab 1919 war Huth, wie andere, den Patentprozessen von Tfk und den Muttergesellschaften ausgesetzt. Etwa Mitte der 20er-Jahre wurde Huth dann von Tfk übernommen. Die Röhren von Huth für Empfangszwecke waren anfangs rund, kugelig wie Glühlampen und oft auf einem kleinen Holz-(?) sockel. Ein Kennzeichen der späten Röhren sind die Kastenanoden, um das Tfk-Patent derzylinderförmigen Anode zu umgehen. Huth baute gleiche Röhren mit drei verschiedenen Stiften: Huth-Sockel, Tfk-Sockel und Europasockel. Viele Huth-Röhren hatten außer der Typenbezeichnung einen "Spitznamen": Blaukopf, Gelbkopf, Grünkopf ... Die blauen Blaupunkt-Röhren kamen auch von dort. Huth konnte sich so große Reklame wie Tfk nie leisten. Deshalb gibt es nicht viele Unterlagen. Etwa 1917/18, jedenfalls noch im 1. Weltkrieg, gab es vier Senderöhren:

Typ 1	1000 Volt	15 Watt	30%	Wirkungsgrad	Höhe	95 mm
Typ 2	1500 Volt	30 Watt	40%	"-	Höhe	125 mm
Typ 3	4000 Volt	250 Watt	62%	"-	Höhe	270 mm
Typ 4	5500 Volt	2000 Watt	70%	"-	Höhe	450 mm

Typ 1 hat den gleichen Sockel wie die RE 16, das System ist aber vertikal und größer. Typ 2 hat gleiche Kolbenform wie die RS 241. Typ 3+4 haben oben eine Anodenkappe, die auf dem Foto der Röhren metallisch glänzt. Die Anode selbst besteht aus zwei flachen Platten beiderseits des Fadens und Gitters. Ebenso sind mir hier Bilder des

Weiter auf Seite 86



Eu 5



Hexoden-Sockel



Au 5



Au 8



Stahlröhren
G 8 A



Stahlröhren
G 8 A



5pol.
Postsockel



6pol.
Postsockel



9pol.
Postsockel



Octal 8



Octal
K 8a



Octal
K 8a



Octal
K 8a



50er-Serie



Rimlock



Eichel-Röhren-
Fassung



Pico 7
Miniatur



Pico 7
Miniatur



Pico 7
Miniatur



Pico 9
Noval



Pico 9
Noval



T 1679



T 1680



T 1688



T 1723



T 1755



T 1670



T 1672



T 1725



T 1731



D 4020



T 1727



T 1735



A 1101



D 3851



7stift US

Bei der weiteren Identifizierungsmethode mußte schon ein kleiner Vorgriff auf die später beschriebene Emissionsmessung geschehen, damit man in die Lage versetzt wurde, unbekannte Sockelanschlüsse zu erkennen. Ist die Bezeichnung der Röhre bekannt, gibt es eigentlich überhaupt keine Probleme. Man steckt die Röhre in die dafür vorgesehene Fassung, stellt die Heizspannung bzw. den Heizstrom ein und beginnt nach kurzer Aufheizzeit mit der Emissionsprüfung. Bei unbekannter Stiftbelegung steckt man die Röhre in eine der beschalteten Fassungen; natürlich ist der Heizspannungssteller auf den kleinsten Wert eingestellt. Das Instrument für die Heizstrommessung steht auf max. Stromwert. Ergeben sich bei gleicher Fassung mehrere verschiedene Heizfädenbelegungen, dann ist für jede unterschiedliche Anordnung ein oder mehrere weitere Fassungen eingebaut. Erst dann, wenn die Heizfädenanschlüsse richtig beschaltet sind, fließt ein meßbarer Strom.

Langsames Verändern der Heizspannung, die vom Instrument ablesbar ist, ergibt natürlich Stromzunahme. Ist der Heizfaden bzw. die Kathode von außen zu erkennen, dann gibt die Kathodenhelligkeit etwa Aufschluß auf den erreichten Heizstrom. Ältere Röhren mit Wolframdrähten als Kathode erfordern nahezu Weißglut, Thoriumkathoden werden rotglühend und Barium- oder Oxydkathoden sind bei dunkler Rotglut funktionsfähig. Sind die Anschlüsse bekannt, dann kann man an dem beginnenden Zeigerausschlag im Emissionsmeßgerät erkennen, daß die erforderliche Heizspannung bzw. der Heizstrom erreicht ist. Bei "verdunkeltem" Aufbau kann man nur über vorsichtiges Herantasten, jeweils bei eingestellter Heizspannung den Strom im Heizkreis ablesen. Eine kleine Hilfe hat man meistens dadurch, daß man grundsätzlich mit 1,2 V beginnt, dabei den Heizstrom mißt und eigentlich nur "runde" Werte annehmbar sind. Heizströme von z.B. 37 mA sind unreal. Batterieröhren haben Ströme von 25, 50, 100, 125, 135 mA usw. Nur bei höheren Heizspannungen geht man kühnlich vor.

Natürlich ist dieses Problem nicht optimal lösbar, um den Aufwand nicht ins Uferlose zu treiben. Um aus meiner Erfahrung zu sprechen, ich habe hierbei noch keine Röhre "zerfahren", denn kurzzeitiges, begrenztes Überheizen wird bei den später beschriebenen Regenerierungsversuchen auch angewendet.

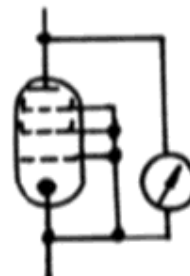
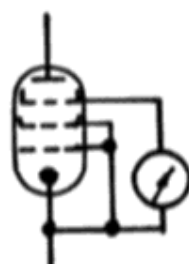
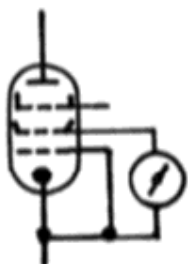
Hat die Röhre eine indirekt oder halbindirekt geheizte Kathode, dann gilt es, zuerst natürlich die Kathode und die nachfolgende Elektrode zu finden - eigentlich auch nicht sehr schwer. Hat man die beiden Fassungsstifte gefunden, die einen Ausschlag am "Emissionsmeßgerät" hervorrufen, dann zeigt die Zeigerausschlagrichtung eindeutig die Kathode an. Liegt der Anschluß + des Instrumentes an Kathode, ist der Zeigerausschlag im Uhrzeigersinn (s. Abb.).




Bei umgekehrtem Anschluß ergeben sich auch entgegengesetzte Ausschläge. Nun sind wir inmitten der Identifizierungsmethode. Zuerst wurde Kathode und z.B. g 1 ermittelt. Nachdem nun eindeutig feststeht, welcher Fassungsstift mit der Kathode verbunden ist, wird jetzt das gefundene g 1 mit der Kathode verbunden. Die nächste Elektrode, die dann wieder einen Ausschlag am Instrument hervorruft, ist dann g 2 (s. Abb.).


Nachfolgend wird dann auch das g 2 zusätzlich mit der Kathode verbunden. Der nächste Ausschlag signalisiert g 3 usw. bis letztlich alle Anschlüsse einschl. der Anode gefunden wurden.


Bei Mehrfachröhren müssen dann beide Systeme ermittelt werden; nachfolgend einige Beispiele.





	<p>Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow a = </p>	<p>Beispiel A</p>
	<p>Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow a1 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow a2 = </p>	<p>Beispiel B</p>
	<p>Instr. \longleftrightarrow k1 \longleftrightarrow a1 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k1 \longleftrightarrow a2 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k2 \longleftrightarrow a1 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k2 \longleftrightarrow a2 = </p>	<p>Beispiel C</p>
	<p>Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g1 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k + g1 \longleftrightarrow a1 = </p>	<p>Beispiel D</p>
	<p>Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g1 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k + g1 \longleftrightarrow g2 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k + g1 + g2 \longleftrightarrow g3 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k + g1 + g2 + g3 \longleftrightarrow g4 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k + g1 + g2 + g3 + g4 \longleftrightarrow a = </p>	<p>Beispiel E</p>
	<p>Instr. \longleftrightarrow k1 \longleftrightarrow g11 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k1 + g11 \longleftrightarrow a1 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k2 \longleftrightarrow g12 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k2 + g12 \longleftrightarrow a2 = </p>	<p>Beispiel F</p>
	<p>Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow a2 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g1 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k + a2 \longleftrightarrow g1 = </p> <p>Instr. \longleftrightarrow k + a2 + g1 \longleftrightarrow a1 = </p> <p>dann ist das Trioden-system gefunden</p>	<p>Beispiel G</p>




Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g1 = 

Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow a2 = 


Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow a3 =  Beispiel H


Instr. \longleftrightarrow k + a2 + a3 \longleftrightarrow g1 = 


Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g1 =  auch wenn und geöffnet ist

Damit ist die Triode und die Duodiode identifiziert.
Restlicher Arbeitsgang wie Beispiel D





Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g12 = 

Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g1 =  Beispiel J

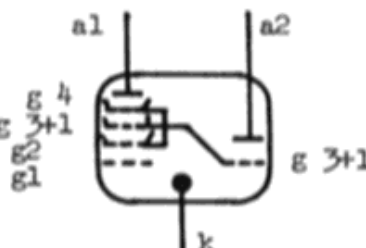
Instr. \longleftrightarrow k + g12 \longleftrightarrow a2 = 


Instr. \longleftrightarrow k + g1 \longleftrightarrow g2 = 


Instr. \longleftrightarrow k + g1 + g2 \longleftrightarrow g3 = 


Test k \longleftrightarrow g12 \longleftrightarrow a2 = 


Dadurch wurde eindeutig das Hexodensystem identifiziert,
restliche Ermittlung wie Beispiel E





Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g3+1 = 

Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g1 = 

Instr. \longleftrightarrow k + g3+1 \longleftrightarrow a2 =  Beispiel K


Instr. \longleftrightarrow k + g1 \longleftrightarrow g2 = 

Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g1 \longleftrightarrow g2 = 


Instr. \longleftrightarrow k \longleftrightarrow g3+1 \longleftrightarrow a2 = 

Hierdurch ist dann eindeutig Trioden bzw. Hexodensystem erkannt,
restliche Ermittlung wie Beispiel E.

Die verwendeten Symbole besagen,

Instr. \longleftrightarrow	k \longleftrightarrow g1	= 
wenn das Instrument	von Kathode zum Gitter geschaltet ist,	ergibt sich ein Zeigerausschlag

k + g1 + g2 bedeutet, daß die Kathode, das Steuer- und das Schirmgitter verbunden ist.

Test k \longleftrightarrow g12 \longleftrightarrow Instr. \longleftrightarrow a2 = 

Überprüfung, nachdem Kathode und g12 geöffnet ist, das Instrument befindet sich zwischen g12 und a2 ergibt sich kein Zeigerausschlag.

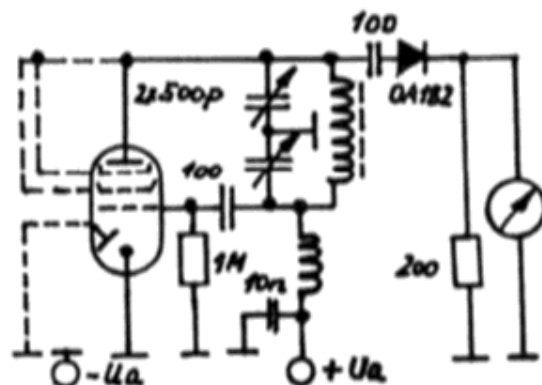
Doppelte Striche || hinter den Instrumentsymbolen bedeuten, daß es zuerst zwei gleichwertige Ergebnisse ergeben kann.

Das Prüfen der Emission war die Forderung und es ist der Meßvorgang, der die Güte der Röhre beurteilt. Im "Barkhausen" steht sehr viel geschrieben über den Anlaufstrom und den Raumladungseffekt von seiner Größe und der Beweglichkeit, aber man sollte es auf einen Nenner bringen. Es ist hinlänglich bekannt, daß in einem techn. Vakuum ein geheizter und als Kathode präparierter Draht eben Elektronen aussendet. Dieser Elektronenstrom sammelt sich als Raumladungswolke in dem Raum um die Kathode und der nächsten Elektrode und steht "abrufbereit" und meßbar zur Verfügung. Nehmen wir erstmal der Einfachheit halber einen direktgeheizten Heizfaden an, dann genügt ein empfindliches Drehspulmeßgerät, um einen Strom zwischen der Kathode und der nächsten nachfolgenden Elektrode nachzuweisen (s. Abb.



Dieser Strom ist natürlich von vielen Faktoren abhängig, vordergründig vom Heizmaß ein vorgegebener Wert. Letztlich wird er vom Abnutzungsgrad der Kathode bestimmt. Ist die Kathode erschöpft oder taub, dann ist er sehr gering, optimale Werte ergeben sich dann bei neuen Röhren. Dieser Elektronenstrom fließt auch ohne eine angelegte "Anodenspannung". Bei älteren Wolframdrähten als Kathoden ist die erforderliche Austrittsarbeit erst bei fast Weißglut der Drähte erreicht. Thoriumkathoden verlangen hierfür noch helle Rotglut, am günstigsten verhalten sich die Barium- oder Oxydkathoden, sie haben schon bei dunkler Rotglut eine erhebliche Emission. Allerdings vertragen es die Oxydkathoden nicht übermäßig gut, wenn sie über längere Zeit geheizt werden, ohne daß die Elektronenwolke abgesaugt wird. Viele Kleinsenderöhren haben dadurch in ihrer Emission stark nachgelassen, wenn sie in Funkgeräten teilweise mehrere Stunden geheizt werden, ohne daß die Anodenspannung angelegt wurde. In der Anfangszeit der berührten Taxifunkgeräte waren die Sprechzeiten sehr gering. Diese Röhren waren ein dankbares Objekt zum Regenerieren, obwohl hinlänglich bekannt ist, daß sich Oxydkathoden gar nicht sehr einfach regenerieren lassen.

Wie schon gesagt, ist der angezeigte Strom ein proportionales Maß für die Ergiebigkeit der Kathode. Bedingt durch die Entfernungen in der Röhre wird der Strom natürlich **zunehmen**, je mehr Elektronen mit dem Meßgerät verbunden werden. In der Anfangszeit braucht man eine Vergleichsröhre, um sich anfänglich die Normalwerte zu notieren. Binnen sehr kurzer Zeit kann man dann gültige Aussagen treffen über den Gebrauchswert der Röhren. Es entsteht nebenbei eine kleine Röhrenkartei. Eigentlich wird die Röhre nur in der Funktion als Gleichrichterröhre geprüft. Aussagen über weitere Anwendungen sind schwer zu machen, wenn man nicht alle Elektroden funktionsmäßig anschließt. Der hierfür erforderliche Aufwand erschien mir zu hoch, ich setze daher die Röhre in eine Schwingenschaltung und man kann sich sofort von ihrer Funktionsfähigkeit überzeugen. Natürlich ist diese Schaltung im Röhrenprüfgerät enthalten und durch Tastendruck läßt sich dieser Test durchführen. Da die gesamte Verdrahtung von Fassung zu Fassung mit eingeht in die Induktivität, mußte eine sehr schwingfreudig Schaltung gewählt werden. Die kapazitive Spannungsteilung nach Colpitt bietet sich hierfür an. Es wird der Schwingstrom gemessen und die HF-Spannung am Schwingkreis. Sind im Röhrensystem Dioden enthalten, können diese gleichzeitig zur Gleichrichtung der HF-Spannung benutzt werden (s. Abb.).



Wenn man alle Elektroden einzeln zuschaltet, dann ist ein Elektroden-schluß sehr schnell erkennbar.

Es bleibt eigentlich nur noch die Vakuumprüfung über. Wenn Gasausbrüche durch die Getterung nicht mehr zu eliminieren sind, dann wird, hervorge-rufen durch die Gasionen, die Stromrichtung sich umpolen; allerdings sind diese Fälle außerordentlich selten. Ist kein Vakuum mehr vorhanden, dann kann natürlich auch kein Emissionsstrom mehr fließen.

Diese Röhren verraten sich dadurch, daß man ein Glühen der Kathode nicht mehr erkennen kann, trotz vorhandenem Heizstrom bei richtig angelegter Heizspannung. Stahlröhren und metallisierte Röhren verraten sich dadurch, daß die Glas- oder Metallkolben sich sehr schnell sehr stark erwärmen.

Im Medium Luft läßt sich die Wärmestrahlung eben besser übertragen.

Somit wäre nun etwa das getan, was über eine Röhrenfunktionsfähigkeit Auskunft gibt.

Die letzten Überlegungen sind den Regenerierungsversuchen gewidmet.

Ich glaube, es gibt viele Methoden, um Röhren zu regenerieren, alle zusammen kühneln sich sehr und jeder schwört auf seine Methode.

Eines sollte vorweg nicht unerwähnt bleiben, ein voller Erfolg ist kaum zu gewährleisten. Altersschwache Heizfäden können sich großlos verabschieden bei der erforderlichen Überheizung und völlig verbrauchte Kathoden sind auch nicht mehr zu aktivieren.

Reine Wolframfäden kann man durch Anlegen einer dreifachen Heizspannung etwa für 20 sec. ohne angelegter "Anodenspannung" betreiben, anschließende Emissionsmessung zeigt sehr schnell, wenn der Erfolg eingetreten ist.

Bei Wolframdrühten mit Thoriumüberzug sollte man keinesfalls den 1 1/2fachen Wert der Heizspannung überschreiten; hier gilt auch, die max. Zeit einzuhalten.

Die beiden erstgenannten Verfahren gehen ohne Anodenspannung.

Nun zur Regeneration von Oxydkathoden; ähnlich wie im GFGF-Mitteilungsblatt 3.80 beschrieben, fasse ich auch sämtliche Elektroden zusammen.

Also K natürlich für sich, $g_1 + g_2 + g_3 + a$ werden zusammengefaßt, die angelegte Anodenspannung ist etwa 50 V. Durch langsames Hochfahren der Heizspannung lasse ich einen Anodenstrom von etwa 50 - 60 mA bei HF- und NF-Röhren und 100 mA bei Endröhren einwirken. Die Zeit beträgt kaum mehr als Sekunden. Bisher habe ich noch keine Röhre zerstört aber sehr wohl und mit Überzeugung wende ich die Methode nur sehr ungern an. Ich kann auch bestätigen, daß Röhren, die bei dieser Tortur fallenden Ja aufweisen, nicht mehr weiter regenerierbar sind, das sind dann stumme Zeugen des Röhrenzeit-alters und in meiner Sammlung noch gut aufgehoben.

Nachtrag zu Seite 114:

dazugehörigen Senders, Empfängers und Netzteils zugegangen. Im Empfänger die kleinen charakteristischen "Kugelröhren", im Netzteil eine große Gleichrichterröhre, ein dicker Mittelzylinder und zwei lange seitliche Arme [13].

Etwa 1924 propagierte Huth Röhren, die LE ..., LEA ..., LS ... hießen. Daten und Kennlinien liegen über diverse Röhren vor, wenn auch sicher nicht über alle.

Lorenz, ursprünglich nicht in DL, sondern in OE, baute auch Röhren. Ebenso wie heute war die Policy von Lorenz sehr sprunghaft. Spätdisch tauchen Informationen auf, die sich für mich aber noch nicht zusammenfügen. (Nach 1945 baute Lorenz einige Zeit Röhren der 11er-Serie, mit Glasboden, das Aussehen eher einer DF 25 oder UCH 21. Bekannt sind ja auch die Röhren ELL 80, ECLL 80. Beide wurden wohl nur von Lorenz gebaut, deshalb heute die bekannten Probleme).

Fortsetzung im nächsten Heft.

John George Phillips

In der Nacht vom 14. zum 15. April des Jahres 1912 stieß bekanntlich das damals größte Passagierschiff der Welt, der Luxusschnelldampfer TITANIC, auf der Jagd nach dem "Blauen Bande" im Nordatlantik mit einem Eisberg zusammen und versank danach, nach einem mehrstündigen Totekampf, in den eiskalten Fluten des Meeres. Ein schreckliches Unglück. Gewiß mußte es nicht zwangsläufig passieren, wenn die Schiffsführung auf Warnungen geachtet hätte, die sie in den Wind geschlagen hat.

Aus der Titanic-Katastrophe sind in den Jahren danach immerhin einige wichtige Lehren gezogen worden, wenn auch nicht ohne Reibungen und Verzögerungen. Sie war das "Kind, das erst in den Brunnen fallen muß, bevor der Brunnen abgedeckt" wird, sie, die TITANIC. Ihr Untergang ist ein trauriger Markstein in der Geschichte der Seefahrt geworden.

Auch für das damals noch blutjunge Funkwesen hat der Untergang der TITANIC Maßstäbe gesetzt. Es war so recht eigentlich die erste große Bewährungsprobe der jungen Funkerei gewesen. Immerhin konnte etwa ein Drittel der Schiffbrüchigen, 711 Menschenseelen, dem nassen und kalten Tode entrissen werden, was unbestritten und nach Lage der Dinge ansonsten völlig unwahrscheinlich gewesen wäre. Marconi, der in den USA gerade der TITANIC entgegenwartete, um mit ihr wieder nach England zurückfahren zu können, für ihn war es eine große traurige Stunde, gewiß traurig, aber ebenso gewiß eine große Stunde. War es doch seine Erfindung gewesen, die den 711 Menschen die Rettung ermöglicht hatte vor dem fast sicheren Tode.

Aber nicht die Funkapparate allein vermochten diese glückliche (und unglückliche) Rettung zu bewerkstelligen. Es gehörten dazu auch noch die Hände, der Kopf und der Mut von Funkern, die die Apparate ihren Dienst zu leisten erst ermöglichten. Ohne deren Ausdauer und Aufopferungsbereitschaft auch die Apparate nicht viel mehr als eine schöne technische Verzierung am Schiffe geblieben wären. Auf der TITANIC waren es zwei Funker, der Hauptfunke John George Phillips und sein junger Assistent Bride. Beide haben in aufopferndem Einsatz fast Menschenunmögliches geleistet. Phillips ist als einer der Letzten von der TITANIC in das Eiswasser gesprungen, wenige Minuten bevor die letzten Heckteile des Schiffes im Atlantik versanken. Bis zuletzt hat er seinen Dienst versehen, während draußen die Boote schon alle

Überfüllt waren und vom sinkenden Schiff abgelegt hatten. Wie sein Schicksal dann weitergegangen ist, muß wohl für immer unbekannt bleiben. Jedenfalls haben sich unter den Schiffbrüchigen um die Untergangsstelle herum wohl entsetzliche Schicksale abgespielt [1]. Irgendwie und -wo muß aber Phillips noch aufgefiacht worden und in eines der Rettungsboote gelangt sein. Bei der Übernahme eines Teils der Überlebenden durch die "Kerpathia" am anderen Morgen befand sich jedenfalls Phillips unter denjenigen in den Rettungsbooten, die nicht mehr aussteigen konnten, weil sie tot waren. Dabei ist Phillips von seinem jungen Assistenten Bride identifiziert worden: erfroren!

Bride selbst waren die Füße erfroren. Als er nach einem Erschöpfungsschlaf auf der Kerpathia wieder zu sich kam, mußte er sofort wieder an die Morsetaste, weil der Funker auf diesem Schiff inzwischen ebenfalls in Erschöpfung gefallen war, weil er Tag und Nacht ohne Unterbrechung den erforderlichen Funkverkehr abgewickelt hatte, Hunderte von Telegrammen und anderen Funkverkehren. Für den Rest der Reise dieses Schiffes bediente Bride wieder den Funkverkehr und soll nicht das Einlaufen der Kerpathia in New York bemerkt haben, wo man ihn dann auf einer Bahre vom Schiff getragen hat.

Zwei Jahre nach dem Untergange der TITANIC ist dem Funker Phillips in seinem Geburtsort Godalming in Surrey, England, ein Denkmal gesetzt worden. Geldspenden aus aller Welt, schreibt Karl Baarslag, selbst ein erfahrener Bordfunker, hätten damals die Errichtung desselben, eines Kreuzgang-Denkmales, ermöglicht. Es sei ein friedlicher, im Grün verborgener Ort an einer stillen Landstraße neben der ehrwürdigen Pfarrkirche und bestehe (im Jahre 1935) aus vier mit Efeu bewachsenen Wänden und eichenen Säulen, die einen kleinen, von Blumen und Farnkräutern umsäumten Teich umgäben. Auf der Rückwand sei eine Tafel angebracht mit der Inschrift: "LIBERA DEINDE FIDELIS". Und weiter sinngemäß übersetzt: Dieser Kreuzgang sei errichtet worden zum Gedenken an John George Phillips, einem Kind dieser Stadt, Hauptfunker auf der unglücklichen TITANIC. Er sei auf seinem Posten gestorben, als das Schiff auf hoher See am 15. April 1912 untergegangen sei.

Der Platz für das Denkmal, so Baarslag, sei gut ausgewählt und dieses seitdem auch immer sorgsam gepflegt worden. In der Erinnerung bleibe ein Eindruck von Schlichtheit, heiterem Grün und Frieden, ein so greller Gegensatz zu den Umständen und dem Orte, wo Phillips gestorben sei: den grauen, eisigen Wellen des Atlantischen Ozeans in einer ruhigen, sternhellen Aprilnacht.

Todab Von einer Schwester Phillips', die Baarslag damals (1935) aufgesucht habe, sei ihm berichtet worden, Jack (= Phillips), am 11. April 1887 geboren, in seiner frühen Jugend im Goldeminger Kirchenchor gesungen und die Lateinschule in Goldeming besucht habe. Er sei dann in den Postdienst eingetreten und habe Telegraphie gelernt. Später sei er nach Liverpool auf die Marconi-Schule gegangen. Mr. Blinkhorn, sein Lehrer, habe sich seiner als eines "netten, freundlichen jungen Mannes" erinnert. Es scheine angebracht, den hier ausschnittweise zitierten Bericht mit der schönen Anerkennung Lord Merseys zu schließen: "Der Marconi-Apparat blieb in Tätigkeit bis wenige Minuten vor dem Untergang der TITANIC" *).

Das Buch von Karl Baarslag [2] ist vor schon immerhin 45 Jahren geschrieben worden. Leider kann man wohl nicht davon ausgehen, daß viele derjenigen, die sich heute für Funkgeschichte interessieren, dieses Buch besitzen. Es sei empfohlen, beim Besuch in Antiquariaten auf dieses zu achten. Es enthält außer der Geschichte über den

Untergang der TITANIC, und zwar geschildert von einem Funker (!!!), auch noch Berichte über andere "Fälle" aus der Seefahrtgeschichte, die zugleich ein Stück Funkgeschichte sind. Für die vielen Freunde aber, die diese Jagd auf die Antiquariate wahrscheinlich irgendwann ergebnislos abbrechen werden, glaube ich, mit dieser Zusammenfassung und mit der Feststellung aus dem Herzen zu sprechen, daß Phillips einer unserer Großen und einer der Großen der Menschheit überhaupt gewesen ist, und mit dem Wunsche (aus dem Herzen spreche), daß, falls es einmal zu der von unserem Freunde Strößner angeregten Englandfahrt kommen sollte, wir auch uns nach Goldaming begeben sollten, um dort an der Gedächtnisstätte für Phillips vor diesem Manne und Funker unsere Ehrerbietung zu erweisen.

*) Lord Mersey war Kommissar für Schiffbruchuntersuchungen des Britischen Handelsministeriums und hat auch die Untersuchung des TITANIC-Falles geleitet.

[1] P.v. Felinau: "TITANIC. Die Tragödie eines Ozeanriesen"; Berlin: Bong & Co. 1939, in Lizenz: Büchergilde Gutenberg, Berlin; 326 Seiten; siehe auch Nr. 1345/SÜFG.

[2] K. Baareleg: "S-O-S Zu Hilfe!"; Berlin: S. Fischer 1936; 268 Seiten; siehe auch Nr. 1346/SÜFG.

Karl Neumann

Dokumente im Sperrmüll

(Rettet die Nachlässe! - Vieles wird nur durch
Zufall bewahrt)

Von Rolf Italiaander

Ein berühmter deutscher Forschungsreisender des 19. Jahrhunderts starb unverheiratet. Einen Teil seines Nachlasses erbte eine entfernte Verwandte: Briefen, Akten, Möbel. Ein Professor erbat das Material zur wissenschaftlichen Auswertung. Die alte Dame wollte sich "nicht eine Minute davon trennen". Als sie gestorben war, kam der Nachlaß des prominenten Mannes auf den Sperrmüll, weil die Nachbarn nichts damit anzufangen wußten.

Ein deutscher Pionier der Technik arbeitet zwischen den beiden Weltkriegen mit einem großen amerikanischen Unternehmen. Nach 1945 war es an dem Projekt nicht mehr interessiert. Alle Akten kamen in den Reißwolf. Wieder einmal ging welthistorisch wertvolles Gut verloren. Erhalten wurden nur einige Bilder und Dokumente, die einen jungen Angestellten interessierten, der die Papierkörbe ausschüttete. Er befragte einen Historiker, der meinte, der Jüngling habe sich um die Forschung sehr verdient gemacht.

Mancher Mitbürger will nicht wahrhaben, daß er einmal sterben muß. Da lebt noch heute ein fast 90jähriger mit einem Bildarchiv von 60.000 Photos. Wer seine Aufnahmen braucht, erhält sie von dem alten Herrn; denn er weiß in seinem Archiv exzellent Bescheid, er erinnert sich genau, wann und wo er die Photos machte. Aber das Bildmaterial ist kaum beschriftet. Das Bildarchiv wird zu einem Alptraum, wenn der Besitzer keine Auskünfte mehr geben kann. Die wertvollen alten Aufnahmen aus dem Beginn unseres Jahrhunderts sind dann nur noch nach mühsamen Recherchen zu nutzen.

weiter Seite 89 (Mitte)

Museum in Ribe (Dänemark)

Zur Veröffentlichung in den Mitteilungen der "GFGF" möchte ich auf das in Ribe/Dänemark befindliche Museum

"Den antivariske Samling Queden's Gaard"
Ribe / Dänemark Overdammen 10

hinweisen.

Hier wird in einem Kaufmannshof aus der Renaissancezeit neben vielen historischen Gegenständen auch die reiche Sammlung von OZ 1 M gezeigt, die dieser wohl während seines ganzen Lebens zusammengetragen hat. Werden allein mindestens allein 10 Varianten von Trichterlautsprechern gezeigt, ist die Zahl alter und ältester Geräte nur aus der Anfangszeit kaum übersehbar, besonders Geräte aus dem angels. Raum. Für Liebhaber und Spezialisten jedenfalls ein lohnendes Ziel bei einem Besuch in OZ.

Öffnungszeiten	1. April - 31. Okt.	10-12 / 14-17 Uhr
	1. Nov. - 31. März	10-12 / 15-17 Uhr

Klaus Weck DK 1 IE

Fortsetzung von Seite 88: "Dokumente im Sperrmüll"

Wer forscht und schreibt, entdeckt immer wieder ungeordnete Nachlässe von Frauen und Männern, die zur Entwicklung der Kultur und Zivilisation beigetragen haben. Selbst in Bibliotheken, Museen, Archiven, Sammlungen hört der Ratsuchende immer wieder: "Wir sind überfordert. Einerseits haben wir nicht genügend Personal. Andererseits fehlt es an Personal mit Kenntnissen." Ich war in einem Archiv und betrachtete nur 50 Jahre alte Photos. Falsche Texte, selbst bei Prominenz, die der Brockhaus verzeichnet hat!

Henry Kissinger schreibt in seinen "Memoiren": "Wenn sich ein Historiker mit vergangenen Jahrhunderten beschäftigt, hat er Schwierigkeiten, genügend zeitgenössische Quellen zu finden; wenn er über die heutige Diplomatie schreibt, liegt die Schwierigkeit darin, nicht in diesen Quellen zu ertrinken". Kissinger hebt hervor, daß der Historiker "mit dieser erschreckenden Aufgabe" kaum mehr fertig wird: "Der Aktenberg ist ebenso erhellend wie verdunkelnd."

Wir beklagen das mangelnde Geschichtsbewußtsein der Mitbürger. Es ist verbunden mit dem Defizit an Verantwortungsgefühl gegenüber der Geschichte. Jakob Burckhardt schrieb, daß jeder Athener die Polis (den demokratischen Staat des griechischen Altertums) in sich gespürt hätte. Heute ist das nicht der Fall. Darum sorgen sich auch nicht genügend Mitbürger darum, daß Dokumentationen bewahrt werden, wie es sich gehört.

Vielleicht sind die kulturellen Institutionen des Staates tatsächlich überfordert. Indes, es gibt so viele kulturelle Vereinigungen! Hier stellen sich Aufgaben für Menschen, die mit ihrer Freizeit nichts anzufangen wissen.

Der Bundesverband der Pressebild-Agenturen, Bilderdienste und Bildarchive hat deshalb eine unterstützenswerte Initiative ergriffen. In seinem Aufruf "Zur Frage der Sicherung gefährdeter Bildbestände" heißt es: "Die Dokumentationsprobleme werden allgemein stets unterschätzt. Die Urheber haben Bildbeschreibungen meist unterlassen

und sich auf ihr Gedächtnis verlassen. Noch ist es möglich, durch Zusammenrufen von Experten die Bildinhalte, den historischen und gesellschaftlichen Hintergrund zu rekonstruieren, die Zeit läuft jedoch unaufhaltsam." Das gilt nicht nur für Bilddokumente. Deshalb sollte gehandelt werden, um zu bewahren, was einst ein Dokument der Zeit sein wird.

Aus: "Die Welt" vom 15. Januar 1980; mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und des Verlages.

"Kurz gelacht" - (Der Profi am Telefon).

Eine lausige, lustige Geschichte

Von Kurt Heinrich

Aaah, Sie also haben die sündhaft teure funktechnische Rosine von Oldtimer-Radio am letzten Dortmunder Flohmarkt erstanden! - ... und Ihre Familie hat bei dem Preis nicht an Ihrem Geisteszustand gezweifelt? --- Sooo, man hat Ihnen 50,- DM geglaubt? - Und am Wochenende soll das Ding unbedingt wieder laufen, weil Sammlerkollege "X" zu Besuch kommt! - Schaltung und Unterlagen gibt's auch noch nicht ... - Und statt der LOEWE-Röhren kommen Transistoren rein ... - Mmmhm, aber meinen Sie nicht, daß es Ihnen jeder ernsthafte Sammler höher anrechnen wird, wenn Sie das Ding erst mal wieder wegstellen, bis Sie mehr darüber wissen? - Ach, Sie sind auf dem Gebiet ein alter Hase, und ich kann da gar nicht mitreden? Ich gratuliere zur Rettung durch so fachkundige Hand! - Ja, warum haben Sie mich eigentlich angerufen und mir die ganze Geschichte erzählt? - Ach, Sie wissen, daß ich auch so ein Ding habe ... - Nein, es läuft noch nicht ... - ... und ich schon seit langer Zeit die Unterlagen dazu suche ... - Ach so, und ich sollte Ihnen mal eben ganz schnell Kopien von dem ganzen Material schicken ... - SIE also haben noch keine solchen Anrufe bekommen! - Na, dann ist es ja gut, daß er bei mir gleich an die richtige Adresse gekommen ist! --- Ach, hören Sie mal, läutet da nicht gerade Ihr Telefon? ... Bellerophon

Zum Beitrag "Kupferlitze sauber verlöten"

in Heft 9

Sie schreiben, man solle die abgebrannte Litze zur Entfernung des Kupferoxides in Säure tauchen und danach gut abwaschen. Ich sehe darin die große Gefahr, daß so nicht alle Säurereste entfernt werden und diese auf lange Zeit zu Korrosion führen. Es geht aber auch ohne Säure, wie ich früher immer selbst feststellen konnte.

Man füllt ein sehr kleines Gefäß, etwa von der Größe eines Fingerhutes mit Brennspiritus, zündet diesen an und brennt den Lack in der Flamme vorsichtig ab. Das Litzenende glüht dabei kurz auf. Wenn man es in diesem Moment rasch in den unter der Flamme befindlichen kalten Spiritus taucht und sofort wieder herauszieht, wird der Lack beim Abschrecken spröde und läßt sich hinterher mit einem Löffchen bequem abwischen. Ein Verzinnen danach ist dann kein Problem mehr. Es ist etwas Übung dafür nötig, aber nach ein paarmal hat man die Prozedur gut im Griff.

Dr. Siegfried Scholz

2. Hinweise auf Veranstaltungen, Ereignisse, Tatsachen,
Aktivitäten und Institutionen

Museum in Ribe (Dänemark)

versehentlich auf Seite 89
(siehe dort)

Postmuseum Stuttgart

Bei einem Besuch in Stuttgart empfehle ich unseren Mitgliedern den
Besuch des Postmuseums.

Erich Lörtsch

Tagungskalender

Anlagen: Seiten 92-96

Folgende Veranstaltungen gibt es anzuzeigen bzw. befinden sich in
der Diskussion:

1.) Für die nächste(n) Jahrestagung(en) der GFGF liegen z.Zt. drei
Angebote vor. Über diese wird gegenwärtig im Rat der GFGF abgestimmt.
Da das Abstimmverfahren schriftlich per Post durchgeführt wird und
natürlich auch eine mehrwöchige Einsendefrist vorgesehen ist, liegt
das Ergebnis noch nicht vor. Sollte es noch bis zum Schluß der Re-
daktion bekanntwerden, werden wir es selbstverständlich noch ins
Heft bringen. Da ist Herr Werner aus Grefrath, der sich erboten
hat, die GFGF-Tagung im Raume Krefeld auszurichten. Allerdings frü-
hestens im Jahre 1982, da er den Zuschlag mindestens ein Jahr vor-
her haben und als Veranstaltungszeit den Frühling vorsehen möchte.
Das würde also im Jahre 1981 für Herrn Werner nicht mehr gehen. Ein
anderes Angebot liegt der GFGF von unserem (neuen) Herrn Weber aus
Freiburg im Breisgau vor, der die Jahrestagung 1981, falls er den
Zuschlag bekäme, gern dort in Freiburg ausrichten würde. Schließlich
liegt auch ein Angebot von unserem Vorsitzenden, Herrn Necker, vor,
der seit kurzem, siehe hierzu den speziellen Beitrag an anderer Stel-
le des Heftes, in Langenfeld - im Rheinland zwischen Köln und Düs-
seldorf - für seine umfangreiche Rundfunkgerätesammlung dort in Lan-
genfeld eine Bleibe gefunden hat, oder genauer: wo sein neuer Mu-
seumsverein ein eigenes kleines Radiomuseum eingerichtet hat. Dort
in Langenfeld würde Herr Necker gern eine Jahrestagung des GFGF aus-
richten. Wie gesagt: Die Abstimmung darüber läuft zur Zeit.

2.) Im kommenden Monat, gleich am Anfang, nämlich vom 3. bis 5. Ok-
tober dieses Jahres, organisiert unser Herr Werner bei sich in Gref-
rath-Oedt im Zusammenhang mit der Jahreshauptversammlung und aus An-
laß des 10. Jahrestages der Gründung der Deutschen Amateur Fern-

weiter Seite 97

Radiobörse in Emmen

Am 3. und 4.5.80 fand in dem Niederländischen Städtchen Emmen eine Radiobörse statt, die von unserem Mitglied, Herrn Ritmeester, veranstaltet wurde.

Die Börse wurde in der Zeit von 9.00 - 17.00 Uhr in den Räumen einer Techniker-Schule abgehalten, so daß man vom Wetter unabhängig war. Man konnte sich dort einen Verkaufstisch von ca. 2 Meter Länge für 15 Gulden pro Tag mieten. Außerdem gab es auch einen Verkaufsstand einschließlich Tischen und Stühlen, wo man zu vernünftigen Preisen einen Imbiß und Getränke zu sich nehmen konnte. -

An die Verkaufs- und Tauschbörse schloß sich auch eine kleine Ausstellung historischer Geräte an, deren Hauptanteil aus Wehrmachtsgeräten bestand. -

Ich selbst war dort am 3.5. um 9.00 Uhr als erster deutscher Teilnehmer eingetroffen. Als ich die Räumlichkeiten betrat, schlug mein Herz gleich höher, denn ich wußte nicht, wo ich zuerst hinschauen sollte! Die Angebote waren sehr vielschichtig; es wurden Geräte aus den 20iger bis 50iger Jahren angeboten, wobei sich diese überwiegend in einem guten Zustand befanden. Auch deutsche Fabrikate waren vertreten, z. B. Loewe, Nora, Owin, Schaub, Telefunken, etc. -

Es wurden erstaunlicherweise auch viele Trichterlautsprecher, sowie auch alte Radiozimmerantennen und Literatur ausreichend angeboten. Auch für Wehrmachtsgeräte-Sammler waren einige Stücke dabei. Ein Stand fiel besonders auf; an diesem waren sehr gut erhaltene Geräte aus den Anfängen zu sehen. Aber aus einem Loewe OE 333, Loewe 2H 3N und Trichterlautsprecher von N & K handelte es sich überwiegend um englische Ware, die auch ihren Preis hatte. -

Ansonsten muß ich zum allgemeinen Preisniveau sagen, daß ich dieses im Großen und Ganzen für angemessen hielt. So kostete z. B. ein Trichterlautsprecher zwischen 250 und 350 Gulden, je nach Typ und Zustand.

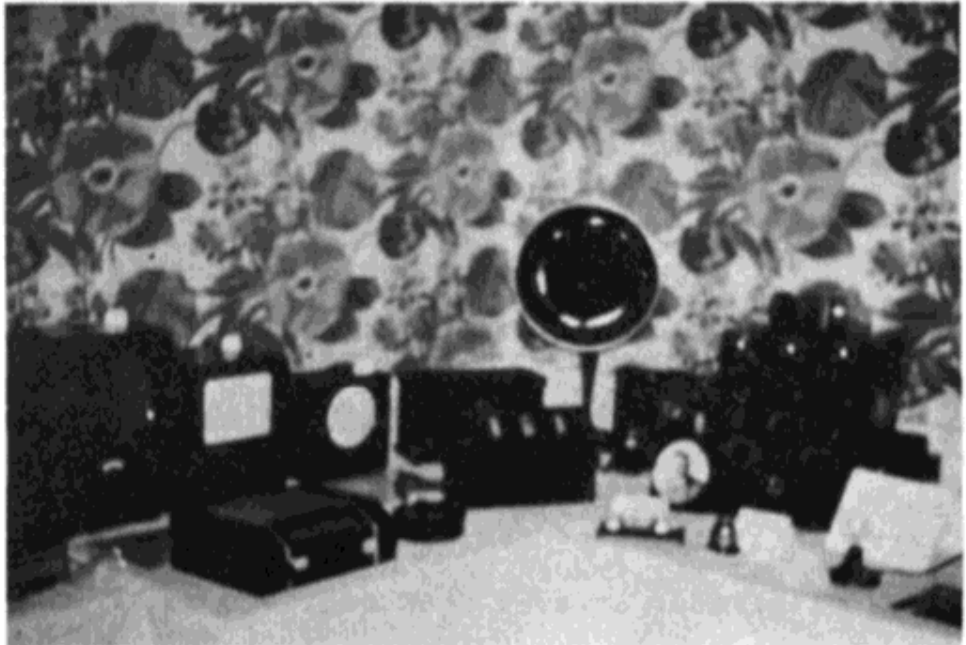
Die Besucher der Börse waren zahlreich und an den zufriedenen Gesichtern konnte man sehen, daß fast jeder auf seine Kosten gekommen ist. Die Verständigung und die Stimmung waren gut und so konnte man bei einem Pläuschchen so manchen Kontakt herstellen und Verbindungen knüpfen.

Herrn Ritmeester muß ich abschließend noch ein Lob für die gute Organisation der Börse aussprechen. Im Gegensatz zum Treffen in Arnsberg, wo dieser Teil doch etwas hektisch ablief und die Mitglieder teilweise etwas unzufrieden waren.

K. P. Vorrath

schreibgruppe (DAFG) e.V. einen Lehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene, im Rahmenprogramm auch verbunden mit Sonderschau Geschichte des Rundfunks 1920-1940, einer Sonderschau Wehrmachtgeräte und anderes. Das Rahmenprogramm ist (kostenlos) auch von Nichtmitgliedern der DAFG zu besuchen. Herr Werner will dort auch für unsere GFGF werben. Sie finden an anderer Stelle dieses Heftes eine ausführliche Sonderinformation über diese Veranstaltung.

Bild rechts:
GFGF-Tagung
Arnsberg 1980
Altgeräteaustellung
im
Hotelsaal
(zu Seite 99 ff)



Herr Werner fragt an, ob wir, die GFGF, dort einen Stand machen können mit Prospekten und Auskunftsperson. Ich gebe das hiermit an unsere Mitglieder weiter. Wer hat Zeit und Gelegenheit? Der möchte sich bitte direkt mit Herrn Werner in Verbindung setzen.

Ein weiteres Treffen, und zwar im Rahmen der MF-Runde (lose Vereinigung noch funkender ehemaliger Marinefunker), veranstaltet Herr Werner am 19. und 20. September 1980 in Glücksburg. Dafür dürfte dieses Heft unserer "Mitteilungen" aber wohl nicht mehr rechtzeitig genug kommen. Sollte es unerwartet dennoch der Fall sein, und Sie möchten daran irgendwie teilhaben, dann setzen Sie sich am besten sofort mit OM Werner (Lerchenstr. 21, 4155 Grefrath-Oedt, Telefon 02158-5146) in Verbindung.

Nachgetragen (weil hier später als das Vorige eingetroffen) soll hier noch folgendes werden: Ebenfalls in Grefrath-Oedt, im Zusammenhang mit der DAFG-Jahrestagung, werden gegen 30 oder mehr Geräte des Radio-Museums Hans Necker ausgestellt sein. Diese Radio-Nostalgieausstellung wird am 4. und 5. Oktober dort zu sehen sein. Hierüber ist in diesem Heft auch eine Sonderseite abgedruckt. OM Werner hat für diesen Zweck eine ganze Turnhalle gemietet und erwartet an die 1000 Besucher.

3.) Unser Freund L.D. Schmidt veranstaltet am 20. September 1980 auf dem Parkplatz Tweftje in Gronau/Leine einen "großen Tauschtag" für alle Sammlerfreunde, große Beteiligung, keine Händler (so OM Schmidt). Abfahrt Hildesheim-Drispstedt von der BAB in Richtung Hameln/Elze oder auf der B3 (Hannover-Göttingen). Tapeziertisch und Klappstuhl seien erforderlich. Es scheint fraglich, ob diese Anzeige noch rechtzeitig kommt, aber wir wollen es versuchen.

4.) Unser Mitglied und Vorsitzender Hans Necker hat in der jüngeren Vergangenheit und mehr oder weniger laufend hier und da Ausstellungen beschickt. Es liegt diesem Heft ein Sonderprospekt von ihm über sein Radio-Museum bei. Die jüngste Entwicklung ist die, daß Herr Necker nunmehr einen eingetragenen Verein zur öffentlichen Präsentation seiner Sammlung auf die Beine gebracht hat mit einer dauernden Bleibe in Langenfeld (zwischen Köln und Düsseldorf). Auch hierüber ist an anderer Stelle des Heftes ausführlich berichtet.

5.) Herr Stroekens veranstaltet am 4./5. Oktober d.J. bei seinem Rundfunk- und Fernsehmuseum Framersheim RFM wieder einen Flohmarkt. Wir haben im Heft 13 unserer "Mitteilungen" bereits darauf hingewiesen.

Nm.

3. Angelegenheiten der Gesellschaft und ihrer Mitglieder

Mitgliederbewegungen (Stand: 25.8.1980)

Nm.

GFGF-Jahrestagung 1980
am 19. und 20. April in Arnsberg

Die diesjährige Jahrestagung unserer Gesellschaft hat inzwischen im Hochsauerland-Städtchen Arnsberg stattgefunden, wohin im Namen der GFGF unser Mitglied und Freund Werner Bösterling eingeladen hatte. Dort, im Stadtteil Bruchhausen, hatten wir im Hotel zur Post sowohl für die Durchführung der Tagung als auch für die Unterkunft der Teilnehmer eine sehr geeignete Bleibe. Der Trend: zunehmende Teilnehmerzahlen von Tagung zu Tagung, wie er in den letzten Jahren zu beobachten gewesen war, hat auch dieses Mal wieder angehalten. Und so wurde diese Arnsberger Tagung von der Beteiligung her unsere größte bisherige Tagung. Angereist waren 34 Freunde, 16 davon in Begleitung, zusammen also 50 Personen.

Teilgenommen haben: die Herren Bauer (NL), Allermann, Bösterling, Dickmann, Ebeling, Euler, Gerrits, Gördes, Herr, Hütter, Krause P., Louis, Lüscher, Namendorf, Necker, Neumann, Pemmerl, Rebers, Ritmeester, Schamfuß, Schmidt L.D., Schmitz, Schmidt H., Sorgenfrei, Stenzel, Vollers, Vorrath, Voß, Walz, Wassernicht, Weber H.D., Weber U., Weck, Werner, Wilmes, also Teilnehmer von der Schweiz und Österreich bis Kiel, sowie aus den Niederlanden bis Berlin. Namen so in etwa [nicht ganz] nach dem ABC. Außerdem war auch noch die lokale Presse und auch noch dieser oder jener unbekannte Gast erschienen, besonders beim Flohmarkt.

Am Vormittag, es war kalt gewesen und einige Schneeflocken haben sogar dazugehört, trudelten die Gäste so nach und nach ein, die meisten mit dem Auto, vereinzelt aber auch mit der Bahn. In dem Saal, den das Hotel der GFGF zur Verfügung gestellt hatte, befand sich eine Ausstellung von Exponaten aus der Entwicklungsgeschichte des Funkwesens: Geräte, Röhren, und sonstige Requisiten. Es bildeten sich Gesprächsgruppen, wurden Tauschgeschäfte abgewickelt und allgemeines Wiedersehen begangen. Schließlich wurde zu Platz gebeten und die Tagung von Herrn Necker, unserem Vorsitzenden, eröffnet. Er gab das Wort dann an Herrn Bösterling, dem Organisator der Tagung, der die Anwesenden zur Tagung in Arnsberg willkommen hieß und über den Ablauf, d.h. den vorgesehenen Ablauf der Dinge sprach. Dabei wurden auch Grüße unseres Ehrenmitgliedes, Herrn G. Noack aus Berlin, ausgerichtet, der leider nicht hatte kommen können. Anschließend dankte Herr Neumann Herrn Bösterling (und seiner Frau) für die Mühen mit der Vorbereitung der Tagung.

Im Verlauf der vormittäglichen Abwicklung stellten sich dann die erschienenen Gäste zunächst einzeln vor, d.h. jeder nannte seinen Namen und faßte kurz zusammen, worin seine funkhistorischen Interessen

und Aktivitäten bestehen, ggf. wie er dazugestoßen ist oder beruflich ebenfalls Verbindungen zum Hobby hat, ein Brauch, der auch auf früheren Tagungen schon geübt worden ist und sich als sehr angenehm für das persönliche Kennenlernen und den Kontakt gezeigt hat. Es folgten dann ein Vortrag von Herrn Gördes über Fragen aus der Praxis des Restaurierens, über Detektorapparate u.a., mit Lichtbildern. Es folgte sodann eine Tonbildschau aus dem Deutschen Rundfunkmuseum zu Berlin, die Herr L.D. Schmidt mitgebracht und vorgeführt hatte.

Am Nachmittag war großer Flohmarkt in der Schützenhalle von Bruchhau-

Bild unten: Arnsberg 1980
links Frau Bösterling
rechts Frau Weber

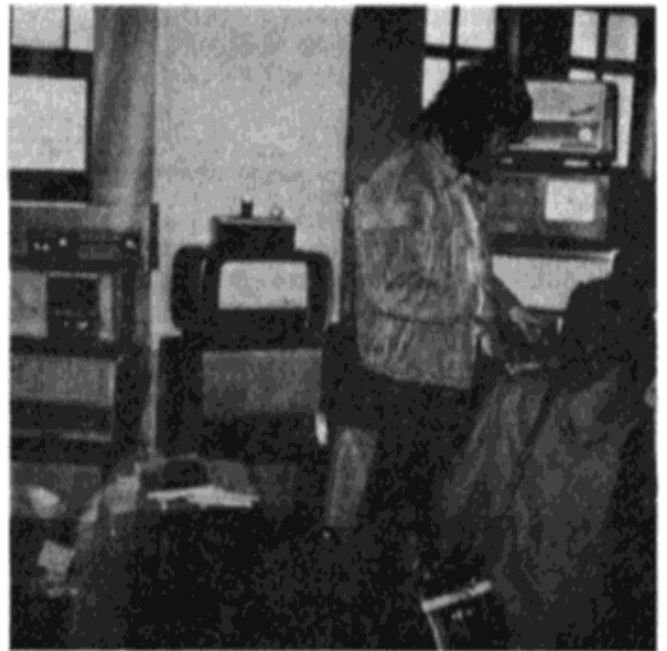


Bild oben: Arnsberg 1980
Flohmarkt in der Schützenhalle
zu Bruchhausen (Arnsberg)

sen. Etwa ein Dutzend Freunde hatten einen Stand aufgebaut und die bereitstehenden Tische aus ihren Autos heraus mit allerhand Requisite aus der Sammeltätigkeit gefüllt zum Verkauf, zum Tausch oder Festverschenken. Unser Freund L.D. Schmidt hatte aus Berlin/Gronau ein ganzes Auto voll Sammelrequisiten mitgebracht, die er der GFGF schenkte. Sie wurden an Ort und Stelle, d.h. in der Schützenhalle, öffentlich und unter lustigem Halloh versteigert; dasselbe besorgte unser Freund Gördes, als Versteigerer, der nicht auf den Mund gefallen ist und dabei den stattlichen Betrag von 280,- DM zugunsten der GFGF zusammengebracht hat. Wofür wir ihm, besonders aber auch unserem lieben Freund L.D. Schmidt danken. Zur Nachahmung empfohlen! Unter den verkauften Sachen waren manche alten Röhren, Hochspannungskondensatoren, VE-Küfigepulen und was es sonst noch an selbsterwundenen Ersatzteilen gibt. Also: doppelter Dank! Die Veranstaltung hatte zuerst im Freien stattfinden sollen, gutes Wetter angenommen und vorausgesetzt. Aber leider hatte Petrus wohl "keinen Guten", nicht daß es übermäßig schüttete, aber es war doch eben kalt und windig und nieselig feucht, mit Tropfeinlagen. Nicht für unsere funkhistorischen Requisiten und auch nicht für die Leute hinter den Tischen und auch nicht für die davor. Herr und Frau Bösterling, die die übrige Tagung auch gut zum Laufen gebracht hatten, warfen nicht das Handtuch, sondern wußten sofort Rat und Hilfe: die Schützenhalle.

Für geographisch, landschaftlich und heimathistorisch interessierte Freunde fand, ebenfalls am Nachmittag, ein freiwilliges Besichtigungsprogramm statt. Frau Bäterling war mit einigen der mitgekommenen Damen zur Mönchetalperre gefahren, Herr Bäterling führte eine Gruppe durch die winkelige Altstadt von Arnsberg, über Treppen und Stiege, an alten Mauerresten vorbei zu den Ruinen des vor über 200 Jahren zerstörten Schlosses, vorbei an einer alten Gerichts- und Hinrichtungsstätte. Arnsberg, in einer Ruhrschleife gelegen, war schon früh ein bedeutendes Verwaltungs- und Regierungszentrum und ist noch heute Sitz eines NRW-Regierungsbezirkes, von wo aus sich so große Städte wie Dortmund und Bochum [und andere] "regieren" lassen müssen.

Am Abend war allgemein geselliges Beisammensein, bereitgehalten für Gespräche in kleinen Gruppen, je Gefallen der einzelnen Teilnehmer. Unnötig zu sagen, daß hierbei viel Funkhistorisches im Hintergrund gestanden hat. Wer hat dies? Wer hat das? Wer kann dies gebrauchen oder jenes beschaffen. Lustige Beigabe: Weil im Hause (dem Hotel) die Stromversorgung zusammengebrochen war, fand mehr oder weniger der ganze Abend bei Kerzenlicht statt, was ja romantisch war und nicht weiter störte.

Die eigentlich Mitgliederversammlung fand am Sonntagvormittag statt. Gesprächspunkte waren:

1.) Die nächsten Mitgliederversammlungen. Es kam der Vorschlag, sich doch nicht mit einer Tagung im Jahr zufriedengeben zu wollen, sondern zwei [oder mehr] solche Veranstaltungen zu organisieren. Die Diskussion erbrachte zwar ein allgemeines Interesse an diesen Tagungen. Doch war die Mehrheit der Anwesenden offensichtlich nicht der Meinung, daß dies praktikabel oder tunlich sei. Natürlich liegt nichts im Wege, daß sich auch zwischendurch Gruppen treffen, im Gegenteil. Aber für eine große zentrale Mitgliederversammlung [von Kiel bis Österreich bzw. zur Schweiz, von Berlin bis zu den Niederlanden] müsse sich das Programm lohnen. Wenn nicht genug "passiere" in der Zeit zwischen den Tagungen, und das sei bei halbjährigem Abstand zu befürchten, dann würden sich viele nicht zweimal im Jahr auf einen so langen Weg machen [wollen oder können]. Für die nächste Tagung, konkret, sei noch keine Tagungsstelle entschieden. Bisher läge ein Angebot vor, nämlich das von OM Werner aus Grefrath [bei Krefeld], und zwar für 1981. An Ort und Stelle erbot sich dann aber auch noch unser neuer Freund, Herr Weber aus Freiburg im Breisgau, die Organisation für eine Tagung zu übernehmen. Ein Beschluß wurde hierzu nicht gefaßt. An anderer Stelle dieses Heftes wird dieses Thema noch behandelt.

2.) Herr Gerrits trug vor, daß die Kassenlage recht gut sei. Den Einnahmen in Höhe von 4.958,76 DM hätten Ausgaben in Höhe von 3.330,34 DM gegenübergestanden, beides bezogen auf das Rechnungsjahr 1979. Die Ausgaben dienten ausschließlich der Herstellung des Mitteilungsblattes und anderer Drucksachen (Werbeblätter, Raterundschreiben usw.) und dessen Versand sowie Porti für Raterundschreiben und und Ratspost, letztere aber nur zum Teil. Das Hauptkonto für den Zahlungsverkehr sei das Postscheckkonto (bekanntlich: Köln 292929-503). Das Konto bei der Volksbank solle möglichst nicht mehr benutzt und wieder aufgelöst werden.

3.) In Frage gestellt wurde das gegenwärtige Heftformat unseres Mitteilungsblattes, jetzt DIN A5. Es wurde vorgeschlagen, das Format auf DIN A4 umzustellen, das hätte verschiedene Vorteile (Herstellung, Wegheftung, Aufbewahrung, Kosten, Wiedergabemöglichkeiten). Es entspann sich daraus eine recht lebhaft diskutierte Diskussion. In der Tat ist es

so, daß fast alle Gesichtspunkte ihre zwei Seiten haben. Das gilt auch für die genannten. Manches spricht für DIN A5, manches auch für DIN A4. Eine ganz glasklare Sache für das eine oder andere Format gibt es nicht. Herr Neumann wies darauf hin, daß die "Mitteilungen" in früheren Jahren zunächst ja auch in DIN A4 erschienen seien. Auch damals habe es eine Diskussion gegeben [an die sich im Detail aber Herr Neumann nicht erinnern konnte], und schließlich sei auf Grund Überwiegenden Wunsches damals auf DIN A5 umgestellt worden. Eine

Bild rechts: Herren Ritmeester und L.D. Schmidt in Arnsberg April 1980



Bild links: Arnsberg 1980
Gespräch am Rande
Mitte: OM Werner

rein informativ durchgeführte Abstimmung [zur Meinungsforschung, denn die Beschlußfassung hierüber liegt beim Rat] ergab etwa Stimmengleichheit, vielleicht mit einem Hauch Mehrheit für die Beibehaltung des gegenwärtigen Formats DIN A5.

Herr Neumann machte noch geltend, wenn es keine sehr guten, Betonung auf "sehr", also sehr guten Gründe für einen Wechsel gäbe, solle man es lieber beim Alten lassen, da Beständigkeit besser sei als Hin- und Herveränderungen.

4.) Kritik wurde auch am Kopf der Hefte geübt, genauer: an der Titelseite. Dazu Herr Neumann: die Titelseite lasse in der Tat verschiedene Gestaltung zu. Es sei öfters der Wunsch nach Fotos oder Abbildungen vorgebracht worden. Der Wunsch sei veretändlich und auch realisierbar. Zur Zeit am Anfang des Kreises sei das auch eine Geldfrage gewesen, wie man überhaupt mit wachsender Auflage schließlich finanziell mehr Spielraum habe. Wie alles am Heft sei die Titelseite aber auch eine Frage der Organisation, der Zeit und Kraft des Redakteurs. Nicht mehr das fehlende Geld, aber dies andere sei z.Zt. der Faktor, der sich im Minimum befinde. Mehrmals sei aber dennoch schon von Abbildungen Gebrauch gemacht worden. Was dagegen die Titelseite und den Kopf angehe, so sei die Graphik natürlich Geschmackssache. Aber sie sei jedenfalls eingebürgert und bilde eine Art Markenzeichen, eine Art "Image" für den Verein geworden. Natürlich könne man das ün-

Pioniere unter den „Tonträger-Oldies“

Funkhistoriker treffen sich in Bruchhausen

Nr. 91/WESTFALENPOST

Freitag, 16. April 1980

Bruchhausen. (tom) Töne aus historischen Geräten werden am kommenden Wochenende in der „Post“ (Simon) zu hören sein: Dort wurde ein internationales Treffen der „Gesellschaft von Freunden der Geschichte des Funkwesens“ organisiert. Einer der Sammler von uralten Radios, Plattenspielern und Tonbandgeräten wohnt in Bruchhausen (wir haben über sein Hobby schon einmal berichtet), und weil sich die Funkfreunde jedes Jahr woanders treffen, wartet diesmal das Sauerland dran. 30 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet, Westberlin und dem benachbarten Ausland haben sich angemeldet, um Erfahrungen auszutau-

schen. Kurzvorträge und eine Filmvorführung über das Deutsche Rundfunkmuseum runden das Informationsangebot ab.

Die Sammler kommen natürlich nicht mit leeren Händen: jeder bringt seine schönsten Stücke mit. Auf einem Flohmarkt werden außerdem alte Bauteile ausgetauscht, denn es ist sehr schwierig, Ersatzteile für die alten „Möfchen“ zu bekommen. Der Flohmarkt beginnt am Samstag um 14 Uhr hinter dem Hotel.

Während der Generalversammlung, die beim Treffen mit erledigt wird, ist möglicherweise auch eines der Geräte aus den allerersten Tonträger-Tagen zu sehen: zumindest der Bruchhauser

Sammler besitzt noch einen Original-Edison-Phonographen, der über eine Wachswalze abgespielt wird.

Viele Anekdoten machen beim Treffen der Funkfreunde sicherlich die Runde: die einzelnen Geräte werden häufig unter abenteuerlichen Bedingungen irgendwo auf alten Speichern, oder im Keller ausgegraben und erworben. Es bleibt dann der Fingerfertigkeit des einzelnen Sammlers überlassen, die Geräte technisch wieder herzurichten und das meist hölzerne Dekor original aufzuarbeiten. Die Gesellschaft der Funkfreunde besteht seit 1972 und zählt derzeit 109 Mitglieder.



Nr. 96/WESTFALENPOST

Mittwoch, 23. April 1980

Ausstellung: Radios aus Omas guter Zeit

Werner Bosterling aus Bruchhausen war der Organisator des Flohmarktes und der Ausstellung, die der „Funkhistorische Interessenkreis“ im Hotel „Zur Post“ und in der Schützenhalle veranstaltete. Mit 56 Teilnehmern war der Kreis der Aussteller alter Radios und Funkgeräte größer als erwartet. Sie zeigten Empfänger aus der Grunderzeit und kamen aus dem ganzen Bundesgebiet zum Flohmarkt, um sich mit Ersatzteilen zu versorgen.

Arnsberger Rundschau

Amtliches Kreisblatt

WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU Nr. 92

Samstag, 19. April 1980

„GFGF“ am Wochenende in Bruchhausen versammelt

Stadtteil Bruchhausen. „Treffpunkt Arnsberg“ heißt es an diesem Wochenende bei der „GFGF“. Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich die „Gesellschaft der Freunde der Geschich-

te des Funkwesens“ mit Sitz in Düsseldorf, die ihre derzeit 110 Mitglieder am morgigen Samstag zur zweitägigen Jahreshauptversammlung in Bruchhausen im Hotel „Zur Post“ erwartet.

Der Bruchhauser Werner Bosterling, ebenfalls Freund der Funkgeschichte, hat das Treffen in seinem Heimatort organisiert mit Filmvorträgen, Referaten, geselligem Beisammensein, Stadtbesichtigung, Diskussionen und einem Flohmarkt in der Nähe des Tagungsortes am Samstagnachmittag.

Die Gesellschaft, heißt es in einem Informationsblatt, sei ein Kreis von Personen, die sich mit der Geschichte des Funkwesens befassen, sei es aus Liebhaberei, aus Interesse oder beruflich, vom Amateurlastler bis zum Bibliothekar.

Forta. von Seite 102

dern. Aber auch hier gelte doch, daß man sich Überlegen müsse, ob man das ohne Not tun solle. Außerdem, im Falle von Meinungsverschiedenheiten, müsse man aber doch dem Redakteur, der die Arbeit macht, auch ein wenig Gestaltungsspielraum lassen.

5.) Zur langsam heranrückenden Neuwahl des Rates, d.h. der Ratsmitglieder, die im Frühjahr 1981 stattfinden müßte, aber mit den Vorbereitungen allmählich ihre Schatten vorauswirft (wahrscheinlich schon mit dem nächsten Heft): Herr Weber meldet sich zu Wort und gibt bekannt, er werde sich bei der nächsten Ratswahl nicht wieder als Kurator bewerben. Der Posten sei dann neu zu besetzen. Nachdem Herr Weber diesen Posten [dies als Anmerkung der Redaktion] sehr gut verwaltet hatte [und auch noch verwaltet], dürfen wir dies allgemein bedauern. Sollen wir erst einmal einen Freund wiederfinden, der das Amt wie Herr Weber objektiv und verschwiegen führen wird. Aber es ist - wenn schon - gut, daß wir es frühzeitig wissen. So können wir darüber nachdenken, wen wir bei der nächsten Ratswahl dafür vorschlagen und darum bitten wollen. Dazu sind alle Mitglieder aufgerufen. Bis zur Ratsneuwahl im nächsten Jahre jedoch will Herr Weber das Amt noch führen. - Dasselbe gilt für Herrn Neumann, der anschließend aufstand und bekanntgab, daß auch er für die nächste Wahlperiode nicht mehr kandidieren wolle, jedenfalls nicht als Redakteur.

6.) Herr Bösterling wollte Aufklärung darüber haben, wie der Fall Strößner von meiner [des Redakteurs] Seite aussehe, wie es zum Austritt von Herrn Strößner gekommen sei. Herr Strößner ist [dem Rat bekanntlich] nach einem Streit mit Herrn Neumann in der Anzeigensache (Ausschluß von Firmen, grundsätzlich und in einem konkreten Einzelfall) aus der GFGF ausgetreten. Gefragt, antwortete Herr Neumann, er spreche gar nicht gern über (auch diesen) Streit. Zumal ihm Herr Strößner als ein Idealist von hohen Graden bekannt sei und er mit ihm als einem Mann der ersten Stunde der GFGF, besser: des vorausgegangenen Funkhistorischen Interessentenkreises diskutiert habe. Er bedauere diesen Schritt Herrn Strößners. Doch sei es wohl so, daß beide Seiten, in der Sache und über in der Hitze des Gefechts gefallene Worte verschiedener Meinung, nicht über ihren Schatten springen könnten. Er habe gar nichts gegen Herrn Strößner und bedaure die Situation, wie eben gesagt. Im Übrigen sei der gesamte Vorgang im einzelnen viel zu kompliziert, um mit wenigen Sätzen dargelegt [oder hier in wenigen Zeilen geschrieben] werden zu können. Dem Rat, als dem Vertretungsorgan der GFGF, sei der Fall von beiden Seiten bekannt. Herr Bösterling versprach, er wolle sich um Herrn Strößner kümmern.

7.) Weitere kurz angesprochene Punkte waren: a.) Werbung für die GFGF, z.B. über Anzeigen und/oder redaktionelle Artikel in der Funkschau oder anderen Zeitschriften. [Anm. d. Red.: Haben wir ja auch schon gemacht, und wollen es gern wiederholen; kostet jedoch alles Zeit und Kraft, und weil ich da starke Handicaps habe, stelle ich meinen Posten ja auch für die nächste Amtsperiode zur Verfügung]; b.) Beiträge für die "Mitteilungen" sehr willkommen, sollten jedoch DIN A4 mit genügend Rand und vor allem auch genügend frischem Farbband geschrieben sein; bitte keine DIN-A5-Fassungen einreichen, da die Verkleinerung erst nach dem Umbruch in der Redaktion im Gesamtzusammenhang vorgenommen wird.

8.) Allgemeine Dankesworte an Herrn Bösterling für die Vorbereitung und Ausrichtung der Tagung, für die Besorgung der Quartiere und den Kontakt zum Hotel in früher Phase. Da Herr Bösterling selbst durch seinen Beruf viel fort vom Ort war, hat seine Gattin, die verehrte Frau Bösterling, einen großen Teil der Umstände erledigt. Beiden sei der Dank der GFGF ausgesprochen. Damit es die Veranstalter/Organisa-

toren künftiger Tagungen leichter hätten, gab Herr Bösterling der Versammlung noch die leider wieder gemachte Erfahrung mit auf den Weg, wie gut es sei, wenn der Organisator rechtzeitig wisse, mit wievielen Teilnehmern er denn am Ende rechnen müsse, wichtig für die Zimmerreservierung und die Auswahl des passenden Hotels und Versammlungssaals. Leider sei der Reservierungsbedarf anfangs, als es noch früh war, sehr gering gewesen, so daß man habe fürchten müssen, ob man beim Wirt nicht zu viele Zimmer habe freihalten lassen. Und schließlich habe sich der Bestelleingang schließlich kurz vor Schluß sehr gehäuft. Das sei nicht angenehm im Umgang mit dem Hotelwirt. - Das sei Herrn Bösterling voll geglaubt und abgenommen. Ja, wir danken für diesen Hinweis. Wollen einmal hoffen, daß wir bei der nächsten Tagung daran denken. Vielen Dank Herr und Frau Bösterling !

Zu Sonntag mittag wurde noch allseits gut gegessen, wie überhaupt das Hotel gut ausgesucht gewesen war. Dann setzten sich die Teilnehmer nach und nach wieder automobil oder auch in Richtung Bahnhof in Bewegung, und die Tagung Arneberg 1980 ist ein Stück GFGF-Geschichte geworden, an die man gern zurückdenkt.

(Nm.)

Höfliche Bitte

Zu den harmlosen Beschwerden, die ab und dann mit der Bitte um eine Abstellung bewirkende Notiz eingehen, oder zuweilen auch "nur so", gehört die: Es möchten Anfragende einem Befragten doch die Sache der Beantwortung [ich formulieren nun einmal unter dem Summenzeichen] dadurch erleichtern, daß erstens Rückporto beiliegt und zweitens ein fertig adressierter Rückumschlag, womöglich drittens sogar ein Blatt Papier. Dabei geht es nicht nur um die "läppischen" 60 Pfennige, sondern mindestens ebenso um die Erleichterung der Initiative (Papier suchen, Umschlag suchen, Bleistift suchen oder Tinte). Im Übrigen hat, wer solches tut, d.h. die genannten Dinge beifügt, dann auch einen großen Vorteil auf seiner Seite: so etwas wie einen moralischen Anspruch. Steht doch der zur Antwort "Verpflichtete" sozusagen unter Druck, wenn er nicht in die Gefahr kommen will, als einer angesehen zu werden, der sich am beigelegten Porto bereichern wolle. So einfach ist das ...

im Auftrage: Nm.

Achtung: Wertzuwachsammler

Unserem Herrn L.D. Schmidt liegen besonders die Wertzuwachsammler auf dem Magen. Er meint, wir sollten in der Öffentlichkeit, etwa auch in Publikationen, vorsichtiger mit Preishinweisen sein, gerade damit sich die Wertzuwachsammler nicht auf die wenigen noch zu ergetternden Exponate stürzen. Hier sollten wir schon mal unsere 'Mitteilungen', schreibt Herr Schmidt, als Aufklärungsschrift für die Anfänger im Funksammelgebiet anpreisen. Zu hohe Erwartungen im Anfangsstadium verklärten den eigentlichen Sinn des Sammelns und schafften eine Erwartungshaltung, die den tatsächlichen Gegebenheiten doch nicht mehr gerecht würde. Wir begrüßten jeden Anfänger mit offenen Armen, stünden mit Rat, manche auch mit Tat zur Seite und wollten die ganze Sache doch immer [lieber noch] als Hobby betrachten.

Nach L.D. Schmidt

Mit "vereinten Kräften"

Von Hans Necker

ging es im wahrsten Sinne des Wortes mit dem Radiomuseum weiter. Ich möchte die Gründung des "Vereins zur Nutzung und Bewahrung der Sammlung -Radiomuseum Hans Necker-" e. V. bekanntgeben. Er ist mit der Gründungsversammlung am 4. 3. 80 ins Leben gerufen worden und am 19. 5. 80 unter der Nr. 5892 ins Vereinsregister beim Amtsgericht Düsseldorf eingetragen worden. Vom Finanzamt ist ihm Gemeinnützigkeit zugewilligt worden. Interessenten können die Satzung erhalten.

Was hat mich, besser gesagt uns, dazu bewogen, den e. V. zu gründen? Streng genommen basiert der e. V. auf einer Fehlinformation einer Behörde. Es war das "Rheinische Museumsamt", eine Abteilung des Landschaftsverbandes Rheinland in Köln, dessen Prüfungsherren bei einer Begutachtung meiner Sammlung zur Erlangung eines Zuschusses für deren zweckmäßiger Unterbringung und Präsentation den Rat gaben, unbedingt erst einen e. V. zu gründen, ohne den ich keinen Antrag stellen könne. Nach Gründung des Vereins stellte ich nun besagten Antrag auf Behilflichkeit bei der zweckmäßigen Unterbringung meiner Sammlung. Nun jedoch teilte mir der Dienststellenleiter des Museumsamtes, Herr Dr. Biermann, lapidar mit, daß ich wohl einem Irrtum seiner Herren aufgesessen sei, und ich für mein Museum selbst ein Gebäude bereitstellen müsse. Nun gut - der Verein war gegründet. Ein Fehler war es aber sicher nicht.

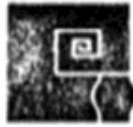
Was nun hatte mich aber bewogen, damals ans Rheinische Museumsamt zu schreiben? Einige Freunde der Funkgeschichte erinnern sich sicher noch an unsere Essener Tagung 1978. Ich konnte den Tagungsteilnehmern einen Teil meiner Geräte bereits im Ruhrlandmuseum zeigen. Der Direktor, Herr Dr. Sölter, begrüßte uns noch im Tagungsraum. Mit selbigem Mann hatte ich zu diesem Zeitpunkt bereits einen rechtskräftigen Vertrag abgeschlossen, dessen § 1 folgendem Wortlaut hatte:

Der Verleiher (ich) überläßt dem Entleiher (Ruhrlandmuseum) seine vollständige Radiosammlung einschließlich der nicht ausstellungswürdigen Objekte und Objektteile, dem Inventar und den Reparaturakten.....

Daß es bereits bei der Einlagerung von 140 Apparaten Schwierigkeiten gab, und daß die Ausstellung nach 8 Wochen auch wieder abgebaut werden mußte, um wieder in meiner Dachkammer zu versauern, darüber schwieg des Sängers Höflichkeit. Ich machte noch einige vergebliche Anläufe, mein Museumsgut wenigstens vertragsgemäß dort einzulagern. Ich wurde nur vertröstet, besser gesagt hingehalten. Als man mir nun eines Tages mitteilte, daß die Apparate, die im Keller des Ruhrlandmuseums standen, in eine Fabrikhalle in Altenessen ausgelagert werden, und ich dort wiederholt keinen Zutritt bekam, wie es mir aber im Vertrag zugesichert war, ging meine Geduld so langsam zuende. Ich wandte mich ans "Rheinische Museumsamt". Ohne Herrn Dr. Sölter etwas anhaben zu wollen, bat ich dort um Prüfung meiner Sammlung und Behilflichkeit beim Finden eines geeigneten Standortes oder Bezuschussung für die Anmietung von Räumen. Das Museumsamt hat sich dann wohl mit Herrn Dr. Sölter über diese Angelegenheit unterhalten. Was sich nun der Direktor eines Kulturinstitutes der Stadt Essen dann geleistet hat, würde ich selbst nicht für möglich halten, hätte ich es nicht mit Datum vom 1. April in meinem Briefkasten vorgefunden, Aber bitte - lesen Sie:

(weiter Seite 107)

(Forts. von Seite 106)



Natur- u. kulturgeschichtliches Museum
der Stadt Essen

Ruhrlandmuseum Essen

Ruhrlandmuseum · 43 Essen 1 · Bismarckstr. 62 ·

Telefon (0201) 77 85 37 · Telex 0857 730

Herrn

Hans Necker

Niederrheinstraße 329

4000 Düsseldorf/Kaiserswerth

Öffnungszeiten:

täglich (außer montags) von 10 - 18 Uhr

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen Dr. S8/Ing.

Essen, den 01.04.1980

Sehr geehrter Herr Necker,

Sie haben die Sammlung der Rundfunk-Röhrenempfangsgeräte mit falschen Darstellungen an anderen Stellen angeboten.

Das ist gegen den Vertrag vom 20.7.1978, der Sie jederzeit zur vollständigen Herausgabe der gesamten Sammlung an das Ruhrlandmuseum verpflichtet, weshalb auch keine Rückgabepflicht unsererseits gem. § 604 BGB besteht, weil sie durch § 4 und § 7 des Vertrages ausgeschlossen ist. Auch ist gem. § 605 BGB in Verbindung mit § 7 des Vertrages ein außerordentliches Kündigungsrecht Ihrerseits ausgeschlossen.

Dennoch verzichte ich auf die Erfüllung Ihrer vertraglichen Pflichten, weil Sie durch Ihr vertragswidriges Verhalten die Basis des Vertrauens entzogen haben und damit für jedes öffentliche Museum unglaubwürdig geworden sind.

Die bestehende Versicherung über die bei uns eingelagerten Rundfunk-Röhrenempfänger mit dem Versicherungswert über 29.030,- DM wird zum 01. Juli 1980 gelöst. Bis zu diesem Zeitpunkt haben Sie Gelegenheit, diese Rundfunk-Röhrengeräte nach vorheriger Terminabsprache abholen zu lassen.

Die bisher der Stadt Essen entstandenen Unkosten (Transport, Miete der Lagerfläche, Literatur etc.) werden Ihnen ggfls. in Rechnung gestellt.

Hochachtungsvoll

Der Direktor:


- Dr. Sölter -

(weiter Seite 108)

D.: Direktor Dr. Biermann

Rheinisches Museumsamt

Solchen starken Tobak ließe sich auch ein "Dickhäuter" nicht gefallen und so hat es einige Polemik gegeben. Die Presse hat es ja hinreichend breitgetreten. Nur Herr Dr. Sölter hat bis dato noch kein Wort der Entschuldigung gefunden. Durch das Essener Rechtsamt ist nun doch noch eine befriedigende Lösung herbeigeführt worden, daß es nun genug des leidigen Themas sein soll.

Die Rheinische Stadt Langenfeld ist mir nun hilfreich entgegengekommen. Der Stadtdirektor Herr Dr. Hohnert, stellte mir ad hoc und völlig unbürokratisch einen 130 qm großen Keller im neuen Langenfelder Rathaus zur Verfügung und veranlaßte die Spedition eines Großteils von Geräten nach Langenfeld. Nach seinen Angaben wird das Museum noch in diesem Herbst in Behelfsform erstellt. Im nächsten Jahr soll es dann im Langenfelder "Freiherr vom Stein-Haus" der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine positive Entwicklung, wie ich wohl meine.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch darauf hinweisen, daß ich in diesem Jahr noch einige Sonderausstellungen durchführen werde.

Auf der -hifi-Messe in Düsseldorf bin ich mit einem Stand in Halle 6 vertreten. Zeitpunkt 22. - 28. 8. 80, im Vorlauf hierzu veranstaltet die Deutsche Lufthansa in ihrem Stadtbüro an der Königsallee dann mit mir eine Radioausstellung. Beginn 12. August.

In Essen (1) im Einkaufszentrum Altenessen wird vom 18. 9. bis 28. 9. eine Großausstellung (über 200 Geräte) durchgeführt.

Unser Freund Horst Werner hat mich zu einer Ausstellung mit meinen Apparaten zum "B U S -Seminar" nach Grefrath eingeladen. Zeitpunkt 3. - 5. Oktober.

Es sind in Verbindung mit Privatfirmen noch einige Sonder-schauen angesetzt, deren Termine aber noch nicht feststehen. Ich bemühe mich, auch diese rechtzeitig anzukündigen

Düsseldorf d. 13. 7. 80

Karl Neumann

Historistische Ab- und Unarten

Von Karl Neumann

Nicht alles, was alt aussieht, ist auch alt. Wie nicht alles Gold ist, was glänzt. Da sieht man in Schaufenstern zuweilen alte Telephone, die keine sind. Telephone wohl, aber nicht alt. Da sieht man "alte" Vasen, die, damit sie älter aussehen, künstlich mit Rissen und Sprüngen versehen sind. Die Technik kann das wohl alles zuwegebringen. Künstlich grünespante "alte" Schlüssel, wohl von einem imaginären riesigen Stadttor. Aus Messing? Waren die wohl nicht aus Eisen? Funkhistorische Freunde, gebt acht, daß daß nicht bei uns Funkstellern Schule macht und einschlägt. Je mehr die Preise steigen, desto eher lohnt sich eine Neuproduktion.

Da gibt es dutzendweise (oder zu hunderten?) Nofretetebüsten. Eine kann ja wohl nur echt sein. Die anderen sind Repliken. Nun gut, für Lehr- und Demonstrationszwecke, in Museen oder Schulen oder so, da mag man das begrüßen, so quasi als "Modelle", und gegen Modelle gibt es ja nichts einzuwenden, sie erfüllen ihren pädagogischen oder Planungszweck. Aber als Sammelobjekte sind sie doch nur kunst historische Optik. Wie man ja auch alte Bauwerke wieder herrichte!

Fortsetzung auf Seite 110

Redaktion in eigener Sache

Liebe Freunde, vielleicht vermißt der eine oder andere den Abdruck einer Zuschrift von ihm in den "Mitteilungen". Darf ich dazu sagen: Es sind [vereinzelt] wieder Schreiben eingegangen, in denen kritisiert wird oder sich beschwert wird über andere Mitglieder, irgendwelche Fehlverhalten [jedenfalls aus der Sicht des Kritisierenden], wie etwa Mangel an Gemeinsinn, Preisverderbereien, Überzogene bis eigennützige Selbstdarstellung oder so. - Leider bin ich keine Beschwerdestelle und auch kein Richter. Und falls diese Zuschriften dafür gedacht wären, "im Blättchen" veröffentlicht zu werden, so muß ich sagen, daß ich solche Zuschriften nur dann [dann aber auch sicher!] veröffentlichen werde, wenn das ausdrücklich gewünscht wird. Dafür sind mir solche Zuschriften zu bisant. Steht dieser Wunsch nicht ausdrücklich und zweifelsfrei fest, dann bleibt die Kritik draußen. Wenn jemand mir so etwas "nur so" einmal mitteilt, was soll's?

Also: Kritik an anderen, wenn es sein muß, nun ja, wenn sie berechtigt ist, kann und sollte sie auch veröffentlicht werden. Aber bitte dann nicht in meinem Ermessen, sondern auf ausdrücklichen Wunsch. Möchte der Kritiker nicht genannt werden, möchte ich es auch nicht.

Nm.

Redaktion aufteilen

Anders als mit persönlicher Kritik, wovon im vorigen Abschnitt die Rede war, verhält es sich mit sachlicher Kritik, Kritik zur Sache, z.B. zur Organisation der Redaktion. Das gehört geschrieben und publiziert, auch im Fall, wo der Einsender dies nicht ausdrücklich wünscht. Im Anschluß an unsere Arnsberger Tagung schrieb einer unserer Freunde [ich habe in meiner Notizensammlung leider nicht notiert, wer es war, kann aber später nachgetragen werden; wer war's?] sinngemäß: Könnte man bei Überlastung des Redakteurs nicht Sub-Redakteure für einzelne Rubriken bestimmen? Einen für die Anzeigen, einen für Mitgliederangelegenheiten, einen für die eingereichten Aufsätze usw.? Natürlich kann man, Dank für den Hinweis! Als unsere GFGF noch kleiner war, war es eben noch "nicht drin". Jede Zeitschrift, die an Umfang zunimmt oder in der Redaktion mehr Arbeit verursacht, als ein Redakteur allein schaffen kann, macht das so. Wir sollten es vielleicht auch so machen, völlig klar.

Ich würde hierzu sagen: Darüber könnte und sollte sofort nach der nächsten Ratswahl, die ja bald fällig wird, mit dem neuen Redakteur gesprochen werden. Für mich, der ich ja für dieses Amt nicht wieder kandidieren werde, möchte ich diese Um- und Neuorganisation nicht mehr vornehmen. Außerdem möchte ich die damit verbundenen Festlegungen (z.B. Verteilung der Rubriken und sonstige Abmachungen) nicht vorwegnehmen. Der Nachfolger soll hier seine eigenen Intentionen realisieren können, ohne durch kurz vor seinem Amtsantritt getroffene Festlegungen gebunden zu sein. Für die letzten 2 oder 3 Hefte werde ich es noch wie bisher machen. Es sei denn, jemand nähme mir das Amt en bloc schon vorher ab. Aber danach hat es in Arnsberg ja nicht ausgesehen. - Übrigens: eine Sub- bzw. Rubrikredaktion, wenn es gewünscht wird, könnte ich schon auch nach der Wahl vielleicht übernehmen. Die Chefredaktion, wenn ich einmal so sagen darf, mit der organisatorischen Abwicklung von Herstellung, Versand etc. wird dann auf jeden Fall vakant sein.

Nm.

Fortsetzung von Seite 108

Da richtet man vielerorts alte, mehr oder weniger verfallene Bauwerke wieder her. Gut so! Alte Speicher, alte Rucherkatzen, alte Burgen, alte Bürgerhäuser. Gut so, das heißt, halt, gut so, wenn es wirkliche Restaurierung ist. So gewissermaßen eine Wiederherstellung. Aber irgendwo mündet diese, bei allzu großzügiger Verwendung neuen Materials, unversehens in Repliken und Kopien ein. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn für Lehr- und Demonstrationszwecke, und wenn sie als solche, d.h. als Repliken gekennzeichnet sind. Sozusagen wegen der historischen Wahrheit.

Oft aber, wenn diese altehrwürdigen Bauten innen mit allem Komfort (elektrisches Licht, Ölheizung, modernes Mobiliar, modernes Bad/WC) ausgerüstet, etwa zum Büro umfunktioniert sind, dann ist doch das Äußere nur noch Fassade, gewissermaßen Potemkinsches Dorf. Solche Potemkinschen Dörfer oder Fassaden sind auch manche Oldtimerautos. Schon hört man, daß solche Oldtimerfassaden mit modernem Motor usw. schon in [natürlich recht kleiner] Serie vom Band laufen. Für hochbegüterte Fans, die solche historistische Optik lieben. Es soll ja auch Städte geben, die ganze Straßenzüge oder Stadtkerne historisch dreinschauen lassen wollen, drinnen mit Zentralheizung, versteht sich. Nun ja, wegen der Pädagogik und Demonstration gut gut, siehe oben.

Wie wäre es mit alten Radiogehäusen, mit schönen Drehknöpfen, Lautsprecherbespannungen, Mahagoni gelackt, mit Messingleisten. Drinnen?

Schluß auf Seite 74

Zusammensetzung des Rates

Die Zahl der Ratsmitglieder hängt bekanntlich von der Mitgliederstärke der Gesellschaft ab und berechnet sich nach den §§ 13 Abs. 2 bzw. Abs. 3. Da die Mitgliederstärke der GFGF inzwischen die 122er-Marke überschritten hat, wurde ein 12. Ratsmitglied fällig. Bei der Feststellung der Mitgliederstärke werden die Abonnenten nicht mitgezählt, sondern, eben, nur die Mitglieder. Zur Vervollständigung des Rates wurde nunmehr auf das letzte Mitglied der Reserveliste, Herrn Claus, zurückgegriffen. Wir beglückwünschen dazu Herrn Claus, aber auch den Rat.

Zur Zeit besteht der Rat damit aus folgenden Mitgliedern (als den Vertretern der gesamten Mitgliederschaft: H. Claus, G. Gerrits, K. Heinrich, G. Hütter, H. Necker, K. Neumann, A. Schamfuß, H. Schmidt, H. Sorgenfrei, H. Stotz, U. Weber, G. Wölfel. [Nach dem ABC]

Liebe Freunde, in den nächsten Monaten laufen die nächsten Ratswahlen an. Termine sind noch nicht festgelegt. Denken Sie schon einmal darüber nach, wen Sie gernwährend der nächsten Wahlperiode als Vertreter der Mitgliederschaft im Rat sehen würden, Freunde Ihres Vertrauens. Vielleicht sind Sie auch selbst bereit, im Rat mitzuwirken, d.h. die Geschicke und Tagesfragen mitzuentcheiden, die die GFGF betreffen. Wenn es so weit sein wird, werden Sie Vorschläge machen können, im ersten Wahlgang; es sollen aber nur solche Freunde als Kandidaten vorgeschlagen werden, die die Wahl auch annehmen werden, falls sie gewählt werden. Es ist Ihre Sache, sich dieser Zusage im Einzelfall irgendwie zu beschaffen. Im zweiten Wahlgang wird unter den Vorgeschlagenen dann ausgewählt. Es kann im zweiten Wahlgang daher nur gewählt werden, wer im ersten Wahlgang wenigstens vorgeschlagen worden ist.

Im Augenblick läuft die Wahl, wie gesagt, noch nicht. Sie werden über unsere "Mitteilungen" dazu, wenn es so weit ist, unmißverständlich und unter Zusendung, d.h. Beilage eines Stimmzettels entsprechend aufgefordert. Aber nachdenken kann man ja schon darüber, wen man wohl für geeignet halten würde als Vorsitzenden, als Schatzmeister, als Kurator, als Redakteur, als Beisitzer Insgesamt liegt die Zahl der zu wählenden Ratsmitglieder bei ca. 12, dann vielleicht auch bei 13 oder 14, und doppelt so viele Freunde dürfen Sie insgesamt nominieren. Wenn Sie so viele nicht wissen, dann dürfen es auch weniger sein. Jedoch: Je mehr Freunde Ihres Vertrauens Sie nennen können, desto mehr können Sie "die ganze Richtung" der GFGF dadurch auch mitbestimmen.

Ihr K.N.

Wer hat welche Röhrenprüfgeräte?

Sehr verehrte Mitglieder! Eigentlich hatte ich schon vor langer Zeit zur Aktion: "Wer hat welche Röhrenprüfgeräte?" geblasen. Zum gegenseitigen Nutzen, denn wer hat alle Schaltbilder, Bedienungsanweisungen und vor allem Prüfkarten, und wen könnte man ggf. danach fragen. Jeder, der mitmacht, soll als Liste die Daten aller Teilnehmer der Aktion bekommen. Ich weiß nicht, was deren Negatives wäre? Wer nicht traut, läßt's bleiben. Ich gehe mit gutem Beispiel voran, ich möchte nur die Liste nicht noch ein Jahr in der Schublade herumziehen und darauf warten, daß sich noch drei Leute offenbaren, oder ich in Telefongesprächen noch ein halbes Dutzend nach weiterer langer Zeit zusammentrage.

Ich möchte die Aktion gern abschließen und erbitte von Interessierten unter obigen Bedingungen bald Auskunft, am besten abends telefonisch, dann kostet's nicht viel und ist erledigt! Dafür soll es dann auch bald eine Liste geben, kostenlos, Porto und Kopien aus meiner Tasche, damit die Sache mal erledigt ist. So viel sei vorab verraten: 19 Leute haben immerhin 81 Röhrenprüfgeräte! Also, ich bitte bald um Anruf oder Zuschrift! Telefon: (0911)717176; Anschrift: Schwabacher Str. 276, 8510 FÜRTH/Bay. Kurt Heinrich

4. Schrifttumsübersicht Funkgeschichte

(1344) Sigfrid von Weiher: "Tagebuch der Nachrichtentechnik von 1600 bis zur Gegenwart"; 1980: Berlin VDE-Verlag; 199 S. DIN A5; 124 Textbeigaben (Abb., Zeichng., Skizz., Kt., Faks.); ISBN 3-8007-1182-6; geb., Preis: 34,- DM; chronologische Zeittafel, enthaltend ca. 800 Daten aus der Geschichte des Fernmeldewesens, für jedes Datum in der Art eines Lexikons einen Eintrag enthaltend über ein fernmelderelevantes Ereignis: Geburtstag oder Todestag eines Pioniers oder bedeutenden Promotor der Fernmeldetechnik, eine Erfindung, eine Eröffnung, eine bedeutende technische Zäsur oder Erleistung. In kurzer Form ist das Denkwürdige jeweils prägnant zusammengefaßt.

(1345) Pelz von Felinau: "Titanic. Die Tragödie eines Ozeanriesen"; Berlin: Verlagshaus Bong & Co. 1939; Lizenzdruck der Büchergilde Gutenberg, Berlin; 326 S. 130x193 mm; ein auf die Erlebnisse, Situationen und Stimmungen an Bord der "Titanic" ausgerichteter Roman.

Kapitän Dittmar-Pittmann, seinerzeit auf der "Titanoc" Offizier gewesen, schreibt dazu: "Alle darin enthaltenen Ereignisse sind wahr. Selbst Gespräche sind stellenweise dialoggetreu wiedergegeben. Bei aller romanhaften Gestaltung ... hat mich das Buch so erschüttert, als ob ich zum zweiten Male den Untergang des Schiffes mit all seinem unfaßbaren Dunkel und dem unmittelbaren Grauen seines Geschehens erlebt hätte".

(1346) Karl Baarslag: "S-O-S Zu Hilfe!"; Berlin: S. Fischer Verlag 1936; 268 S. 138x210 mm; erzählende Darstellungen über die Hergänge einer Anzahl bekannter Schiffsunfälle "von einem neuen Standpunkte aus, dem Standpunkte des Mannes im Funkraum" (Baarslag war selbst erfahrener Funker), mit Wahrheitsliebe, Sachkenntnis und Wissen um das Meer (s.d. Vorwort) zusammengetragen und geschildert: das Wunder der drahtlosen Telegraphie, von den Anfängen, Fortschritten und Bewährungen dieses neuen Mittels des Weltverkehrs. Darunter auch ein Kapitel über den Untergang der TITANIC (33 Seiten). Vergl. hierzu auch den Aufsatz "John George Phillips" in diesem Heft unserer "Mitteilungen".

5. Kleinanzeigen
